

Die

Vertheidigungskriege der Römer am Rhein

seit der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr.

bis

zum Untergange der Römerherrschaft in Gallien.



Von

J. J. K o s p a t t,

Oberlehrer am Gymn. zu Münsterfeld.

K ö l n,

gedruckt bei Johann Georg Schmis.

1847.



Vertheidigungstriede der Römmer

am Rhein

von dem ersten Richte des dritten Jahrhunderts n. Chr.

1847

zum Nutzen der Römmerherren in Gallien.



von

J. J. H. v. H. v. H.

Ordre des Römmer in Gallien.

Rhein

Vertrieb bei Johann Georg Schmitz

1847



Erster Abschnitt.

Von der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr. bis auf Theodosius.

Nachdem die Römer seit Julius Cäsar und Augustus ihre Herrschaft bis zu den Ufern des Rheins und der Donau ausgedehnt hatten, entwickelte sich bei ihnen das Streben auch den zwischen diesen beiden Flüssen und dem Ocean eingeschlossenen Raum, das damalige Germanien, ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Die ersten Versuche des Drusus und Tiberius am Niederrhein endigten, nach scheinbar günstigem Anfange, mit der Niederlage des Varus, deren Nachtheile auch die Siegeszüge des Germanicus nicht wieder ausgleichen konnten. Niedergermanien war seit dieser Zeit vor der Römerherrschaft sicher. Innere Unruhen und Bewegungen in Deutschland nahmen die nächste Zeit ein; und seit dem Aufruhr des Civilis, woran auch Germanen von jenseits des Rheins Theil nahmen, blieb am Rhein eine ziemlich Zeit lang, wenn man den abenteuerlichen Zug des Domitian gegen die Schatten ausnimmt, Alles ruhig. Unter den zunächst folgenden Kaisern, von Trajan an, waren die Waffen nach einer andern Seite, nach der Niederdonau und dem Oriente gerichtet. Am Rhein hatte man die Gränzen durch eine zusammenhängende Reihe von Kastellen geschützt, und diese Befestigungslinie auf dem rechten Rheinufer fortgesetzt, wo sie nördlich von der Lahn begann und allmählig über den Main und Neckar bis in die Nähe von Kellheim, südwestlich von Regensburg an der Donau ausgedehnt wurde. Diese Befestigungen, wenn auch schon früh angefangen, mögen während dieser Zeit, wo von Kriegen am Rhein zwischen Römern und Germanen Nichts verlautet, fortgeführt und vollendet worden sein, und wohl besetzt und bewacht, der Gränze hinlänglichen Schutz gegeben haben ¹⁾.

Während dieser Zeit, bis in die erste Hälfte des 3ten Jahrhunderts hin, mögen aber auch im Innern Deutschlands uns unbefannte Veränderungen vorgegangen sein; denn von dieser Zeit an erscheinen die Germanen in vier Hauptmassen unter neuen Namen in beständigen Angriffen auf das römische Reich; zwei derselben, die Franken und Alemannen am Nieder- und Oberrhein ²⁾. Die Veranlassung hierzu, ausser dem kriegerischen Sinne der Germanen, der sich schon in ihrem Gefolgswesen ausdrückt, und von dem diese Angriffe ausgeführt wurden, lag größtentheils in den zerrütteten Verhältnissen des römischen Reiches selbst seit dem Tode des M. Aurelius. Leppigkeit und Schwelgerei der Imperatoren; Willkür, Druck und Habsucht der Statthalter, Verfall der Kriegszucht, innere Unruhen und Thronrevolutionen; alle diese Verhältnisse mit ihren Wirkungen und Folgen hatten eine Schwäche in der Gränzvertheidigung herbeigeführt, die zu Angriffen, um Beute oder Jahrgelder zu gewinnen, anreizen mußte; zumal da bei der Verweichlichung der Römer die Heere zum großen Theile aus Provinzialen und bald selbst aus besoldeten Barbaren bestanden.

¹⁾ Müller, die deutschen Stämme und ihre Fürsten. Berlin 1840 ff. I., S. 232—260.

²⁾ Müller I, S. 266, ff. Meine Kritische Beiträge zur ältesten Geschichte der Franken. Köln, 1835, S. 4. 5. 11.

Die Nachrichten über diese Kriege, welche die Römer seit der angegebenen Zeit gegen diese Angriffe mit mehr oder weniger Glück geführt haben, sind aber meistens von schlechten Schriftstellern oder gar lobpreisenden Rednern so dürftig, abgerissen, oft einander widersprechend, übertrieben und unklar überliefert, daß ohne zu Vermuthungen und Deutungen seine Zuflucht zu nehmen, ein zusammenhängendes deutliches Bild davon nicht zu geben ist. Hier soll versucht werden Dasjenige aufzustellen, was ohne dergleichen Hülfe, zunächst aus den Quellen selbst hervorgeht.

Die erste Erwähnung von neuen feindseligen Bewegungen am Rhein ist unter Caracalla im Jahre 213. Es heißt nämlich, er sei gegen die Alemannen (*Ahaufarvoi*) gezogen ¹⁾, habe Festungen in ihrem Lande gebaut und deren einige nach seinem Namen benannt, ohne daß die Alemannen Etwas dagegen unternommen. Als diese sich so ruhig zeigten, versammelte er, unter dem Vorwande sie in Sold zu nehmen, ihre junge Mannschaft und ließ sie umringen und niederhauen. Gleich darauf kämpfte er gegen die Cennen, ein alemannisches Volk am Bodensee, vor deren Tapferkeit er aber den Rückzug erkaufen mußte, und deren gefangene Weiber, als ihnen die Wahl gelassen wurde, den Tod der Sklaverei vorzogen. Aus dem Innern Germaniens, ja gar von der Elbe her sollen Gesandtschaften gekommen und für Geld unter Drohungen Frieden angeboten und erhalten haben. Von Aurel. Victor wird angegeben, Caracalla habe die Alemannen, die tüchtige Reiter seien, am Main besiegt ²⁾.

Die nächste Nachricht geht auf das Jahr 234. Als Alexander Severus nach dem Kriege gegen die Perser noch im Orient stand, kamen Boten und Briefe, welche meldeten, daß die Germanen über den Rhein und die Donau gedrungen seien und Städte und Dörfer verheerten, so daß man schon für Italien fürchtete. Alexander zog deshalb rasch an den Rhein, schlug eine Brücke und setzte über. Die orientalischen Truppen, welche er mit sich führte, wurden zwar wegen ihres Kampfes aus der Ferne den Germanen gefährlich, er konnte aber doch keinen Sieg erringen und suchte, ohne sich auf einen kräftigen Kampf einzulassen, den Frieden zu erkaufen ³⁾. Die Soldaten deshalb unwillig wandten sich an den Maximin, einen Thracier, der an der Spitze der Armee stand, und erhoben ihn zum Kaiser, worauf Alexander zu Sifita, Siflingen bei Mainz, ermordet wurde ⁴⁾. Maximin schlug eine Brücke über den Rhein, um die erlittene Schmach auszulösen. Nachdem er mehrere, vielleicht nur vorgebliche Verschwörungen unterdrückt, ging er mit den von Alexander schon zusammengebrachten orientalischen Truppen über den Rhein und drang tief in Germanien ein; da aber die Bewohner sich in Wälder und Sümpfe zurückzogen, wo es zu einer sehr hartnäckigen Schlacht kam, wurde die Gegend verheert und viele Beute gewonnen ⁵⁾. Diesen Sieg meldete er selbst in prahlenden Worten nach Rom an den Senat und das Volk ⁶⁾; auch Bildsäulen und Gemälde seines Sieges ließ er vor der Curie aufstellen. Als er den folgenden Winter mit neuen Rüstungen gegen die Germanen zu Sirmium zubrachte, erhoben sich wegen seiner Härte, Willkür und Grausamkeit die beiden Gordiane, Vater und Sohn, in Afrika gegen ihn, und da diese bald umkamen, stellte der Senat zu Rom den Pypienus und Balbinus, und diese den Enkel des ältern Gordian, als Gordian III zum Imperator auf. Unter den hieraus hervorgehenden Verwirrungen, während im Orient gegen die Perser und an der Niederdonau gegen die Gothen gekämpft wurde, brachen wahrscheinlich die Franken zuerst über den Rhein.

¹⁾ Dio Cass. LXXVII, 13. 14.

²⁾ Aurel. Vict. Caes. 21.

³⁾ Herodian. VI, 7—9.

⁴⁾ Eutr. VIII, 23. Capitol. Maximin. 6. Lamprid. Alex. 50.

⁵⁾ Herodian. VII, 1. 2. Eutrop. IX, 1. Capitol. Maxim. 8.

⁶⁾ Capitoli. l. c.

Es heißt ¹⁾ Aurelian habe als Tribun der 6ten gallianischen Legion bei Mainz die Franken, die durch ganz Gallien streiften, so geschlagen, daß er dreihundert Gefangene gemacht und siebenhundert getödtet ²⁾.

Wenige Jahre später (254) hatten die Germanen wiederum den Rhein überschritten und plünderten in Gallien; Valerian sendete deshalb seinen Sohn Gallienus an den Rhein; dieser schützte aber bloß die Übergangspunkte und schloß, da er sich den Übersehenden nicht gewachsen fühlte, mit einem der germanischen Fürsten einen Vertrag, damit dieser die Andern abhalten sollte ³⁾. So lange Gallienus selbst am Rhein stand, scheint nun Ruhe gewesen zu sein; da er aber bald darauf gegen den Ingenius nach Mönsien zog, ließ er seinen zum Mitregenten ernannten Sohn Saloninus unter dem Schutze des Albanus zu Köln zurück, damit er die Gränze sichere ⁴⁾. Nach Besiegung des Ingenius und Regillianus scheint Gallienus das Reich vernachlässigt und sich einem schwelgerischen Leben hingeeben zu haben, wodurch die Gränzen preisgegeben wurden, so daß die Alemannen durch Gallien bis nach Italien vor Ravenna zogen und die Franken bis nach Spanien vordrangen, wo sie Tarrakon erobert und von wo sie nach Afrika übergesetzt haben sollen. Hierauf erst scheint Posthumus, der vielleicht unter Albanus und Saloninus stand, in Gallien an die Spitze des Heeres getreten zu sein, der die Germanen über den Rhein zurückschlug und den Gränzen die frühere Sicherheit wiedergab. In Folge eines Streites über die gewonnene Beute erregten die Soldaten auf Betreiben des Posthumus einen Aufruhr, wobei Albanus und Saloninus zu Köln ermordet und Posthumus zum Imperator ausgerufen wurde ⁵⁾.

Dieser herrschte zehn Jahre lang (258—268) in Gallien, brachte alle Verhältnisse von Neuem in Ordnung, stellte die Städte und Festungen an dem überrheinischen Gränzwalle wieder her und sicherte so Gallien vor den Verheerungen der Germanen ⁶⁾. Als Gallienus, der gleichzeitig mit mehreren Empörern zu kämpfen hatte, von dieser Erhebung des Posthumus Nachricht erhalten, zog er gegen ihn, siegte nach einer verlorenen Schlacht und brachte ihn zum Weichen. Hierauf übergab er die weitere Verfolgung desselben dem Aureolus, der den Krieg absichtlich lässig betrieb, so daß Posthumus wieder zu Kräften kam; Gallienus zog nun zum zweiten Mal selbst gegen ihn und schloß ihn in einer gallischen Stadt ein, hob aber die Belagerung, da er selbst verwundet wurde, auf ⁷⁾. Er setzte zwar den Krieg fort, aber Posthumus,

¹⁾ Vopisc. Aurel. 7.

²⁾ Ueber die ältesten Verhältnisse der Franken und Alemannen siehe meine Kritischen Beiträge 1c., womit ganz übereinstimmt Müller I, S. 273. ff. wo man auch die verschiedenen Ansichten und die neuere Literatur darüber findet. Die erst am Ende des Mittelalters bei Tritheim auftauchende Sage, daß die Franken Trojaner oder Griechen seien, hat nach mehreren Andern H. Müller in Würzburg in der Kathol. Zeitschrift von Dieringer, Köln 1846, 2, S. 255 von Neuem vorgebracht und durch die wunderbarlichsten Etymologien, (Syzambres von $\sigma\upsilon\zeta$ und $\gamma\alpha\mu\beta\rho\delta\varsigma$, Merwing = $\mu\eta\gamma\omega\gamma\zeta$ = Meerschwein 1c.) zu begründen gesucht.

³⁾ Zosim. I, 30.

⁴⁾ Siehe hierüber Dünker im Jahrb. d. B. v. A. Fr. im Rh. IV, S. 46 ff.

⁵⁾ Eutrop. IX, 8. 9. Aurel. Vict. Caes. 33. Poll. trig. tyr. 2. 4. Zosim. I, 38. Zonar. XII, 24. Ed. Bonn. II p. 597. In anderer Weise scheinen sich die Nachrichten, die sehr verworren mitgetheilt werden, nicht wohl ordnen zu lassen; auch möchte der angeführte Einfall der Alemannen und Franken, der von Eutrop. und Aurel. Vict. bestimmt in diese Beziehung gebracht wird, nicht gut anderswo unterzubringen sein. Ob nun Posthumus erst von Valerian nach Poll. I. c. an den Rhein geschickt ist, oder ob er, wie Dünker vermuthet, von Gallienus das Kommando erhalten, ist wohl nicht sicher zu entscheiden; seine Wirksamkeit scheint jedenfalls nicht so gleich nach dem Abgange des Gallienus zu beginnen, oder man müßte dessen Zug gegen den Ingenius, mit Poll. trig. tyr. 9., später setzen, was aber, wie Dünker I. c. gezeigt, nicht angeht.

⁶⁾ Poll. trig. tyr. 2. Gallien. 4. Zonar. XII, 24.

⁷⁾ So nach Zonaras; Pollio erzählt diesen Krieg anders, aber doch so, daß beide Nachrichten sich wohl vereinigen lassen, wenn man annimmt, daß er den ersten Feldzug bis dahin wo Aureolus kommandirte übergangen hat, und daß er erst

der Verstärkungen an sich gezogen, leistete so kräftigen Widerstand, daß der Krieg sich ohne Entscheidung in die Länge zog, wobei aber Posthumus, schon bei Zahren, den Victorinus, ebenfalls einen tüchtigen Krieger, zum Genossen in der Regierung annahm ¹⁾. Es scheint nun zwar das Heer des Gallienus die Oberhand behalten zu haben, jedoch ohne daß derselbe, meist im Osten des Reiches gegen die andern Empörer beschäftigt, Gallien völlig hätte wiedergewinnen können. Endlich bildete ein gewisser Válianus ²⁾ unter dem Heere, welches der strengen Kriegszucht des Posthumus überdrüssig war, eine Partei gegen diesen. Válianus, der Mainz besetzt hatte, wurde aber geschlagen und die Stadt erobert. Als aber Posthumus seinen Soldaten auf ihre Forderung Mainz nicht zur Plünderung überlassen wollte, empörten sie sich auf Betreiben eines gewissen Vollianus und ermordeten ihn im Jahre 268 ³⁾. Während dieser Verwirrungen müssen die Germanen wieder eingedrungen sein und mehrere Städte und Befestigungen zerstört haben; Válianus trieb sie zurück und stellte die Städte und Befestigungen wieder her, wurde aber ebenfalls wegen seiner strengen Kriegszucht ermordet ⁴⁾. Auf ihn scheint für einige Tage ein früherer Schmiede Marius gefolgt, aber von einem seiner frühern Arbeiter getödtet zu sein ⁵⁾. Nun folgte Victorinus, ein tüchtiger Krieger, der die Gránzen kräftig schützte, der aber, da er sehr wollüstig war, und die Weiber seiner Soldaten und Militärbeamten seiner Wollust opferte, im zweiten Jahre seiner Herrschaft mit seinem Sohne zu Köln von einem Actuarius bei der Armee, dessen Gattin er entehrt und der die Soldaten gegen ihn aufgereizt hatte, ermordet wurde ⁶⁾. Nun bewog Victorina, die Mutter des Victorinus, wegen ihres Einflusses im Lager mater castrorum genannt, von der goldene, silberne und eberne Münzen vorhanden gewesen sein sollen, den Tetrikus, einen römischen Senator, der Aquitanien als Präses verwaltete, den Purpur anzunehmen, und wußte das Heer durch viele Geldspenden dafür zu gewinnen. Dieser trat zu Bordeaux als Imperator und sein Sohn zugleich als Cásar auf und hielt sich gegen mehrere Empörungen ⁷⁾. Er herrschte zwei Jahre bis endlich Aurelianus, nachdem er die Gothen zum Frieden gebracht, die Alemannen aus Italien vertrieben, Aegypten wiedergewonnen und endlich die Zenobia in Palmyra besiegt, sich nach dem Abendlande wandte, um Gallien und den ganzen Westen, der seit dem Abzuge des Gallienus sich selbst überlassen gewesen, seiner Herrschaft wieder zu unterwerfen. Tetrikus, der entweder sich gegen diesen nicht halten zu können glaubte, oder auch des Übermuthes und Ungehorsams seines Heeres überdrüssig war, führte zwar seine Truppen gegen den Aurelian in's Feld, hatte ihm aber schon heimlich schriftlich Unterwerfung ange-

von da an erzählt, wo Gallienus zum zweiten Male in Gallien erscheint. Dann mag die Nachricht, daß er den Theodotus, der in Aegypten gestanden, mitgenommen, richtig sein; nach der Verwundung des Gallienus, die ebenso erzählt wird wie bei Bonaras, fährt Pollio fort: Um den Kampf gegen Posthumus fortzusetzen schloß Gallienus mit Aureolus in Syrien Frieden, (was freilich nach Bonaras früher fällt) und schickte diesen nebst dem nachherigen Kaiser Claudius gegen den Posthumus, der aber durch gallische und fränkische Hülfen verstärkt so kräftigen Widerstand leistete, daß sich der Krieg ohne Entscheidung in die Länge zog.

¹⁾ Wenn auch Victor erst nach Marius als alleiniger Imperator auftritt, so möchte doch die Nachricht des Pollio, daß Posthumus ihn schon zum Genossen angenommen gehabt, bei der Verwirrung der Verhältnisse in Gallien, nicht wie Dünker l. c. S. 54, will, ganz zu verwerfen sein.

²⁾ Daß dieses der richtige Name sei, siehe Dünker l. c. S. 52.

³⁾ Pollio. trig. tyr. 4. Aurel. Vict. Caes. 33. Eutrop. IX, 7.

⁴⁾ Poll. trig. tyr. 4. 5.

⁵⁾ So ist die Folge nach Aurel. Vict., Eutrop., Oros. VII, 20. Pollio setzt ihn nach Victorinus, woran die kurze Dauer seiner Herrschaft schuld sein mag; jeden Falls scheint die obige Folge sicherer. Siehe Dünker l. c. S. 54, ff.

⁶⁾ Eutrop. IX, 7. Aurel. Vict. Caes. 33. Poll. trig. tyr. 4. 5. 30.

⁷⁾ Poll. trig. tyr. 23. Eutrop. IX, 7. Aurel. Vict. Caes. 33.

boten, und ging, als die Heere bei Chalons an der Marne einander gegenüber standen, zum Aurelian über, worauf sein Heer geschlagen und Gallien unterworfen wurde (274). Aurelian führte ihn zwar zugleich mit der Zenobia zu Rom im Triumphe auf, machte ihn aber wegen seiner Unterwerfung und frühern Stellung als Senator und Consular zum obersten Verwalter von ganz Italien ¹⁾.

Während dieser Zeit scheinen die Germanen keine Einfälle über den Rhein, wohl aber in Italien gemacht zu haben. Die Alemannen waren schon einmal, wie oben erwähnt, bis Ravenna gekommen, und bald nachher finden wir sie wiederum in Italien ²⁾. Nach dem Tode des Gallienus (268) schlug Claudius die Alemannen am lacus Benaeus (Gardasee) mit bedeutendem Verlust ³⁾. Als Aurelian gegen die Perser stand, gleich in der ersten Zeit, waren die Alemannen oder die Markomannen schon wiederum verheerend in Italien eingedrungen, wurden aber von Aurelian, nachdem er eine schwere Niederlage bei Placentia erlitten, so daß man schon für Rom fürchtete, endlich zurückgedrängt ⁴⁾.

Auch am Rhein wird eines Einfalls der Germanen gedacht ⁵⁾. Als aber Aurelian Gallien wiedergewonnen hatte und als überhaupt die alten Gränzen des Reiches so viel wie möglich wieder hergestellt waren, blieb alles ruhig. Sobald er jedoch im Jahre 275 ermordet war, durchbrachen die Germanen von Neuem die Verschanzungen jenseits des Rheins, setzten über und eroberten viele reiche Städte ⁶⁾. Auf diese Nachricht wurde vom Senat sogleich der alte Senator Tacitus zum Imperator ausgerufen, aber wegen seiner Strenge bald ermordet. Sein Bruder und Nachfolger Florianus wurde nach noch nicht drei Monaten, auf die Nachricht daß die Legionen im Orient den Probus zum Imperator ernannt, von seinen Soldaten getödtet ⁷⁾. Dieser, ein lang erprobter, tüchtiger Krieger, der schon unter Valerian und den folgenden Imperatoren mit Ruhm gegen die Germanen gekämpft, zog im Jahre 277 sogleich an den Rhein ⁸⁾.

Seit dem Tode des Aurelian war ganz Gallien von den Germanen durchzogen ⁹⁾; Probus kämpfte zuerst gegen die Legionen ¹⁰⁾, nahm ihren Führer Semnon mit seinem Sobne gefangen und ließ sie, nachdem sie die Beute und die Gefangenen herausgegeben, wieder frei. Hierauf sendete er seine Feldherrn gegen die Franken, während er selbst gegen Burgunder und Vandalen kämpfte, die also damals auch in der Nähe des Rheins gewesen sein müssen. Durch diese Kämpfe war sein Heer zusammengeschnitten und er wagte es nicht mit der Gesamtmacht der Germanen den Kampf aufzunehmen. Deshalb suchte er, da die Franken von seinen Legionen durch einen Fluß getrennt waren, einen Theil derselben herüberzulocken und sie einzeln zu schlagen. Diese List gelang; die Franken drangen, so viel ihrer vermochten, hinüber und wurden theils niedergemacht theils gefangen. Die Übrigen traten mit ihm in Unterhandlungen und erhielten

¹⁾ Poll. trig. tyr. 23. Aurel. 31. Eutr. IX, 9. Aurel. Vict. Caes. 35. Epit. 35. Die Chronologie dieser Zeit scheint sich nach Dünker l. c. so feststellen zu lassen. Der Triumph fällt 274, also Tetricus Herrschaft höchstens seit 271, schon unter der Regierung des Aurelian (Aurel. Vict. Epit. 35), die des Victorinus höchstens 269 (Aurel. Vict. Ep. 34); wenn nun für Marius und Vollianus ein Jahr gesetzt wird, so fällt Posthumus Tod 268, da er noch unter Claudius reichte (Zonar. II, p. 604. Ed. Bonn.), und wenn er nach Eutrop. und Oros. 10 Jahre regierte, so fällt seine Erhebung 258.

²⁾ Eutr. IX, 6. Aurel. Vict. Caes. 33.

³⁾ Aurel. Vict. Epit. 34.

⁴⁾ Aurel. Vict. Caes. 35. Vopisc. Aurel. 17. 20. Zosim. I, 49.

⁵⁾ Aurel. Vict. Caes. 35.

⁶⁾ Vopisc. Tacit. 4.

⁷⁾ Vopisc. Flor. Prob. 7. Aurel. Vict. Caes. 36. 37. Eutr. IX, 16.

⁸⁾ Vopisc. Prob. 4, sqq.

⁹⁾ Zosim. I, 67. Vopisc. Prob. 12, sqq.

¹⁰⁾ Dieser Name ist wohl falsch; was an die Stelle zu setzen wäre, unsicher. Siehe Müller I. S. 301.

Frieden unter der Bedingung daß sie alle Beute und alle Gefangenen ausliefern sollten. Dieses geschah und sie wollten sich über den Rhein zurückziehen. Ob sie nun bei der Auslieferung nicht redlich verfahren, oder ob Probus dieses blos zum Vorwand genommen; genug er überfiel sie auf dem Rückwege, tödtete ihrer eine große Zahl, nahm viele Andere mit ihrem Führer Igilus gefangen und verfestete sie nach Britanien. So weit Zosimus ¹⁾; Vopiscus sagt blos im Allgemeinen, er habe sechzig große Städte in Gallien nebst vieler Beute den Barbaren entrissen, ferner da die Barbaren in ganz Gallien ungehindert umhergeschweiften, ihrer viermalhunderttausend niedergehauen, die Übrigen bis über den Neckar und die Alba ²⁾ getrieben und ihnen alle Beute abgenommen. Darauf habe er römische Städte und Festungen auf barbarischem Boden gegründet, Besatzungen hineingelegt und diese mit Äckern, Wohnungen, Borrathshäusern und Vorräthen versehen ³⁾. Wenn auch Dieses offenbare Übertreibungen sind, so mag doch so viel richtig sein, daß Probus die Germanen über den Rhein zurückgetrieben, die Gränze sichergestellt und feste Punkte in dem Gränzwalde jenseits des Rheins wiedergewonnen habe. An diesen Gränzen hörte auch der Kampf nicht auf; täglich wurden ihm Köpfe der Barbaren, die er mit Gold bezahlte, überbracht. Neun germanische Fürsten kamen endlich zu ihm um Frieden zu suchen; diese mußten Geiseln stellen und Vieh und Getreide liefern; ja man hatte sogar vor, ihnen den Gebrauch der Waffen zu untersagen und sie ganz in römische Gewalt zu nehmen; da dieses aber nicht ausführbar war, nahm Probus sechszehntausend junge Germanen in Dienst und vertheilte sie, damit man die Hülfe der Barbaren wohl fühle aber nicht sehe, zu fünf bis sechshundert unter die Gränztruppen in den verschiedenen Provinzen ⁴⁾. Ebenso hatte er auch andere Barbaren auf römischem Boden angesiedelt, die aber alle, als er gegen die Empörer Saturninus, Bonosus und Proculus kämpfte, herausbrachen, verschiedene Provinzen plündernd und verheerend durchzogen und theils vernichtet wurden, theils in ihre Heimath zurückkamen. Zu diesen Vögtern gehörten wohl auch diejenigen Germanen, (worunter auch Franken unter einem eigenen Führer) die an den Pontus verfest worden waren. Diese sollen von da zur See durch das Ägäische und Mittelmeer segelnd, nachdem sie in Griechenland, Sicilien und Libyen gelandet, endlich nach Hause gekommen sein ⁵⁾. Probus sagt in seinem Bericht an den Senat über seine Siege unter andern Folgendes: Ganz Germanien sei unterworfen und den Römern dienstbar, neun Fürsten hätten zu seinen Füßen gelegen, viermalhunderttausend Feinde seien getödtet und sechszehntausend Germanen unter das Heer gebracht; ganz Gallien sei sicher, der Ackerbau werde mit barbarischem Zugvieh ruhig betrieben, siebenzig große Städte und alle Beute sei wiedergewonnen, Vieh und Getreide der Barbaren werde nur für Gallien gezogen, alle Borrathshäuser seien voll von Getreide der Barbaren, es bleibe ihnen nur noch der Boden ⁶⁾.

So war jetzt am Rhein Alles sicher und Probus zog nach der Niederdonau und dann nach dem Orient, wo er ebenfalls überall die Gränzen sicherte. Unterdessen hatten sich in Köln Bonosus und im südlichen Gallien, bei den Lugdunensern Proculus als Imperatoren erhoben ⁷⁾. Letzterer, seiner Angabe nach selbst ein Franke, suchte die Hülfe derselben, wurde aber, da diese ihn im Stiche ließen, von Probus im Jahre 281 geschlagen und getödtet. Bonosus, der sich ebenfalls mit fränkischer Hülfe zu Köln erhoben, weil er Strafe dafür fürchtete, daß durch seine Nachlässigkeit Germanen, also wohl Franken, da er zu Köln stand, über

¹⁾ I, 68.

²⁾ Alb bei Ettlingen. Müller I, S. 257. 302.

³⁾ Vopisc. Prob. 12. sqq.

⁴⁾ Vopisc. l. c. Müller I, S. 302.

⁵⁾ Zosim. I, 71. Eumen. panegy. XII, 4. 18. Vopisc. Prob. 18.

⁶⁾ Vopisc. Prob. 15.

⁷⁾ Vopisc. Prob. 18. sqq. Procul. Bonos.

den Rhein gegangen und römische Gebäude verbrannt hatten, wurde erst nach hartem Kampfe bezwungen und tödtete sich selbst. Kaum war aber jetzt Gallien beruhigt und die Gränze am Rhein sicher gestellt, als Probus wegen seiner Härte gegen die Soldaten, die er zu anstrengenden Arbeiten gebrauchte ¹⁾, von diesen zu Sirmium ermordet wurde ²⁾.

Nest mag es einige Jahre ruhig geblieben sein, obgleich dieses, als der schändliche Carinus den Oberbefehl in Gallien und Spanien hatte, wenig wahrscheinlich ist ³⁾. Als bald darauf, im Jahre 284, Diocletian sich der Herrschaft bemächtigte, war in Gallien Alles in der größten Verwirrung. Im Innern hatten sich unter Amandus und Aelianus die unter Druck und Willkür erliegenden Landleute erhoben und in ihrer Erbitterung weit und breit Alles verheert ⁴⁾, bis sie durch Maximian, welchen Diocletian als Cäsar angenommen, wieder zur Ruhe gebracht wurden. Wohl gleichzeitig damit waren neue Einfälle germanischer Völker über den Rhein; die Nachrichten hierüber, von den Lobrednern Cumenius und Mamertinus sind aber von der Art, daß wenig Sicheres daraus zu nehmen sein möchte. Sie sagen ⁵⁾, Burgunder, Alemannen, Chaibonen und Heruler seien in Gallien eingefallen, Maximianus sei von Trier aus gegen sie gezogen, habe die Erstern dem Hunger und den Seuchen überlassen, die Letztern aber mit wenigen Cohorten so vernichtet, daß nicht einmal einer um die Niederlage zu melden zurückgekommen sei. Außerdem habe Maximianus noch unzählige Gefechte und Siege gewonnen, sei dann über den Rhein gedrungen und habe die Germanen so weit hin unterworfen, daß man den Rhein, den man früher als die sicherste Schutzwehr angesehen und vor dessen Seichtwerden man sich gefürchtet, gar nicht mehr als Schutz nöthig habe.

Im nächsten Jahre, 286, seien sie im Winter wieder über den Rhein bis gegen Trier vorgeedrungen, wo Maximianus eben festliche Spiele gefeiert; er habe sie zurückgetrieben, sei im Frühlinge selbst übergesetzt und habe mit Mord und Brand schreckliche Niederlagen angerichtet ⁶⁾. Daß diese Worte Prahlereien und Übertreibungen enthalten, ist wohl nicht nöthig zu erinnern; nur so viel mag mit Sicherheit daraus hervorgehen, was auch sonst bezeugt wird ⁷⁾, daß Maximianus die Gränzen so viel wie möglich gesichert habe. In derselben Zeit (287) werden Einfälle von Sachsen und Franken zur See, an den Küsten von Armorika und Belgien erwähnt ⁸⁾, wo Carausius zu Boulogne den Oberbefehl führte. Da dieser aber die Barbaren nicht gehörig abhielt und auch in Verdacht kam, daß er einen Theil der den Barbaren abgenommenen Beute für sich behalten oder gar die Barbaren absichtlich plündern lasse, um sich dann mit der ihnen abgenommenen Beute zu bereichern; so befahl Maximianus ihn zu tödten, er aber trat als Imperator auf und behauptete sich mehrere Jahre in Britannien. Maximianus und Constantius besiegten diese Franken und siedelten sie im Gebiete der Nervier, Trevirer, Ambianer, Bellovaker, Trifassiner und Lingonen an, woraus hervorgeht, daß das ganze nordöstliche Gallien bis gegen die Somme und bis in die Gegenden von Troyes und Langres hin so gut wie öde lagen und daß man die Barbaren nicht mehr zu vertreiben wußte ⁹⁾.

¹⁾ Worunter auch der Weinbau gehört haben soll. Siehe hierüber Dünker in Jahrb. d. V. d. A.—F. im Ab. Heft 2, S. 19, ff.

²⁾ Vopisc. Prob. 20. Eutrop. IX, 17. Aurel. Vict. Caes. 37.

³⁾ Vopisc. Carin. Eutrop. IX, 19.

⁴⁾ Eutrop. IX, 20. Aurel. Vict. Caes. 39.

⁵⁾ Panegy. Vet. I, 5. 7. 9. 11, 5.

⁶⁾ Mamert. I, 6. 7.

⁷⁾ Aurel. Vict. Caes. 39.

⁸⁾ Eutrop. IX, 21. 22. Aurel. Vict. Caes. 39. Oros. VII, 25.

⁹⁾ Eumen. Panegy. V. Terram Bataviam sub ipso quondam alumno suo a diversis Francorum gentibus occupatam, omni hoste purgavit, nec contentus vicisse, ipsas in Romanas transtulit nationes, ut non solum arma sed et feritatem ponere cogerentur. Id. Panegy. 21. Tuo Maximiane nutu Nerviorum et Trevirorum jacentia arva Laetus postliminio restitutus et receptus in leges Francus excoluit; ita nunc per victorias tuas,

Während man sich indessen hier der Franken in dieser Weise erwehrt, drangen die Alemannen im Winter des Jahres 298 über das Eis des Rheins und streiften verheerend und plündernd bis gegen Langres. Constantius Chlorus zog ihnen entgegen, wurde aber geschlagen und selbst verwundet, sein Heer in so verwirrte Flucht getrieben, daß er die Thore der Stadt Langres schon geschlossen fand, und um der Gefangenschaft zu entgehen, an einem Stricke über die Mauer gezogen werden mußte. Als sich aber die Alemannen in Freude über ihren Sieg ohne alle Vorsicht der Plünderung überließen, überfiel er sie noch an demselben Tage und schlug sie zurück, so daß ihrer gegen 60000 gefallen sein sollen. Darauf besiegte er sie nochmals bei Windonissa (Windisch, im Canton Bern) und zwang sie nach Germanien zurück zu kehren ¹⁾. Doch auch jetzt scheinen diese Einfälle fortgedauert zu haben, ohne daß sich aus Mangel an Nachrichten Alles genau angeben ließe. Von Constantius wird gemeldet, daß er im Jahre 306 die Franken und Alemannen geschlagen und ihre Könige Arsarikus und Regaisus gefangen genommen und nebst vielen andern Gefangenen bei feierlichen Spielen zu Trier wilden Thieren habe vorwerfen lassen ²⁾. Aber auch dieses Abschreckungsmittel muß wenig geholfen haben, denn es heißt gleich hinterher: Brukterer, Chamaven, Cherusker, Bangionen, Alemannen und Tubanten hätten sich zu einem neuen Einfalle gerüstet ³⁾, Constantius sei ihnen aber zuvorgekommen, über den Rhein gedrungen, habe eine furchtbare Niederlage unter ihnen angerichtet und die Gefangenen wilden Thieren vorgeworfen. Darauf habe er zu Köln eine Brücke zu bauen angefangen und dadurch die Germanen von weitem Einfällen abgehalten und zum Frieden gebracht ⁴⁾.

Diesen Frieden hielten die Franken aber nicht lange, sondern drangen wieder über den Rhein; Constantius, der eben aus Italien zurückgekommen, lockte sie im Jahre 313 in einen Hinterhalt, ließ den Rhein durch Schiffe sperren, besiegte sie nach hartem Kampfe und ließ die Gefangenen nach Trier bringen, um sie ebenfalls wilden Thieren vorzuwerfen ⁵⁾. Hierauf verließ er Gallien und sein Sohn Crispus, der um die Rheingränge zu schützen in Trier zurückblieb, hatte noch mehrere Kämpfe mit ihnen zu bestehen ⁶⁾.

Nach Constantius Tode drangen die Franken sogleich wieder in Gallien ein; Constans kämpfte gegen sie in mehreren Schlachten während der Jahre 341 bis 343 und brachte sie endlich zur Ruhe, ließ sie aber, wie es scheint, im Lande sich ansiedeln ⁷⁾. Diese waren dann leicht bereit Jedem, der sich zum Imperator aufwarf, zu dienen. So hatte Magnentius, nach einer Andeutung bei Julian vielleicht selbst ein Franke, Franken und Sachsen unter seinem Heere, wogegen Constantius Alemannen als Hilfe an sich zog ⁸⁾. Diese Einfälle und Streifzüge von jenseits des Rheins her, selbst durch Magnentius und Constantius wieder veranlaßt, dauerten noch immer fort. Im Frühlinge des Jahres 354 waren die Alemannen unter Gundomarius und Badomarius in Gallien eingefallen. Constantius zog von Arles auf Valence ihnen entgegen; das Heer versammelte sich bei Chalons an der Saone, gerieth aber, weil wegen der durch den

Constanti Caesar invicte, quidquid infrequens Ambiano et Bellovaco et Tricassino solo Lingonoque restabat barbaro cultore revirescit. *Id. Paneg. II. 6.* Quid loquor rursus intimas Franciae nationes, non jam ab his locis, quae olim Romani invaserant, sed a propriis ex origine suis sedibus atque ab ultimis barbariae littoribus avulsas ut, in desertis Galliae regionibus collocatae, et pacem Romani imperii cultu juvarent et arma dilecta.

1) Eutrop. IX, 23. Oros. VII, 25. Eumen. Panegy. Constantio dict. 6.

2) Eutrop. X, 3. Eumen. Panegy. VI, 4. 10. 11. 12. Nazar. IX, 16.

3) Nazar. IX, 18. Hier hat der Redner es mit den Namen wohl so genau nicht genommen.

4) Eumen. IV, 11. 13.

5) Panegy. incert. auct. VIII, 22. sqq.

6) Nazar. IX, 17.

7) Siehe meine Beiträge zc. S. 6, wo die betreffenden Beweisstellen zusammengestellt sind.

8) Julian. Ed. Spanh. p. 32. 56. Socrat. Hist. Eccles. II, 1. Sozom. V, 1. 2.

Winter verdorbenen Wege keine Lebensmittel aus Aquitanien zugeführt werden konnten, in Unruhe; nachdem diese durch Geld und herbeigeführte Lebensmittel gestillt war, zog man auf schlechten, von Schnee verdorbenen Wegen bis in die Gegend der Nauraker. Die ungeheure Menge der an dem andern Ufer stehenden Alemannen, welche sich vor den Römern zurückgezogen, hinderte das Schlagen einer Brücke. Ein der Gegend kundiger Mann zeigte zwar eine leichte Stelle, wo man unvermerkt übergehen konnte; als aber das Heer hinüber war, wurde der Anschlag den Alemannen verrathen, wovon der Verdacht auf drei im römischen Heere in hohen Würden stehende Alemannen fiel. Darauf trugen die Alemannen, da die Römer gegen ihr Erwarten den Rhein überschritten hatten, auf Frieden an, und Constantius, der es auch vielleicht nicht auf einen Kampf mochte ankommen lassen wollen, froh die Alemannen über den Rhein zurückgetrieben zu haben, nahm ihn an ¹⁾. Fast in derselben Zeit, als Constantius schon zu Mailand im Winterlager stand, war ein anderer Theil der Alemannen, Lentienser genannt, in die Hochgebirge der Schweiz eingefallen. In der Gegend des Bodensees wollte man sie angreifen, aber Arbetio, der die Reiterei befehligte, gerieth in einen Hinterhalt und wurde mit bedeutendem Verluste in die Flucht getrieben; endlich wurden die Feinde aber dennoch zurückgedrängt ²⁾.

Am Niederrhein hatte inzwischen Silvanus, der Sohn des Franken Bonitus, durch dessen Abfall vom Magnentius Constantius bei Mursa gesiegt hatte, gegen die Franken gekämpft. Er wurde aber durch Höfliche beim Constantius verläumdet, als ob er sich zum Imperator aufwerfen wollte; zwar erklärten sich viele Franken, welche am Hofe in hohen Würden standen, laut für ihn, aber Silvanus, der seine Sicherheit gefährdet sah, auch sich den Franken, seinen Landsleuten, die er eben bekämpft, nicht anzuvertrauen wagte, trat zu Köln wirklich als Imperator auf. Sobald Constantius hiervon Nachricht erhielt, sendete er einen Anführer des Heeres, Ursicinus, nach Köln um die Sache in der Stille zu dämpfen, und dieser ließ den Silvanus durch Verrath ermorden ³⁾. Die Plünderungs- und Raubzüge der Alemannen und Franken am Ober- und Niederrhein gingen ungestört fort, und um diesen Einhalt zu thun, sah Constantius kein anderes Mittel, als seinen Better Julianus, Sohn des getödteten Gallus, im Winter des Jahres 355 als Cäsar nach Gallien zu senden. Schon vor seiner Ankunft waren über vierzig Städte von den Barbaren zerstört und die Nachricht von der Erstürmung Kölns kam ihm schon entgegen ⁴⁾.

Sobald Julian nach Bienne gekommen, traf er alle Vorkehrungen um die Germanen aus Gallien zurückzutreiben. Autin wurde eben von den Alemannen belagert; gegen diese zog er zuerst, im Juni des Jahres 356, und rückte, da sie zurückwichen, nach sorgfältiger Erforschung der Wege, um sie noch weiter zurückzutreiben, auf Auxerre, von da auf Troyes, Rheims und Dieuze, wo er sie überfallen wollte. Da sie aber überall auswichen, alle Pässe und Flußübergänge besetzt hielten und er beinahe in einen Hinterhalt gefallen wäre, bediente er sich größerer Vorsicht. Sobald er hörte, daß die Städte Straßburg, Brumat, Zabern, Selz, Speier, Worms und Mainz in der Gewalt der Alemannen seien, zog er dahin, eroberte Brumat und schlug die Alemannen zurück ⁵⁾. Etwas Weiteres scheint er hier gegen die Alemannen nicht gewagt zu haben, denn am Niederrhein drängte die Noth noch mehr. Wie die Gegenden des Oberrheins

¹⁾ Ammian. XIV, 10. Daß in diesem Frieden den Alemannen ein Theil Landes auf dem linken Rheinufer überlassen worden, ist, wie Euden, Geschichte des teutschen Volkes, II, S. 176 u. S. 524 bemerkt, nach Ammian. XVI, 12, 3 und Libanius Leichenrede auf Julian Ed. Reiske tom. I. vielleicht wahrscheinlich. Müller I, S. 314 nimmt es ohne Weiteres als ausgemacht an.

²⁾ Ammian. XV, 4.

³⁾ Id. XV, 5 Aurel. Vict. Caes. 42. Eutrop. X, 7. Dünker Jahrb. d. B. 1c. VIII, 76. ff.

⁴⁾ Zosim. III, 1, 3. ibiq. Reitem. Ed. Bonn. p. 367. Ammian. XV, 8, 1, 5. 19. Aurel. Vict. Caes. 42. Eutrop. X, 7.

⁵⁾ Ammian. XVI, 2.

von den Alemannen, so war hier Alles von den Franken besetzt; hier war Köln in ihrer Gewalt, und am ganzen Niederrhein keine einzige Stadt mehr, außer am Zusammenflusse der Mosel mit dem Rhein der Ort Rigomagus oder Rigodulum ¹⁾ und ein Thurm in der Nähe von Köln; das ganze Land war in der Gewalt der Franken. Julian zog rasch nach dem Niederrhein, eroberte Köln, traf mit den Führern der Franken ein vorläufiges Abkommen ohne sie jedoch aus dem Lande herauszubringen oder sonst Etwas zu gewinnen und ging durch das Land der Trevirer nach Sens in die Winterquartiere. Hier traf er während des Winters alle nöthigen Vorkehrungen zum nächsten Feldzuge, legte wo es nöthig war, Besatzungen, suchte Verbindungen der Gallier gegen die Römer zu trennen oder zu hindern, und Lebensmittel auf den verschiedenen Punkten, die man in dem Feldzuge zu berühren gedachte, zusammen zu bringen. Während er aber damit beschäftigt war, wurde Sens von den Alemannen, die erfahren hatten, daß er die Truppen des Unterhaltes wegen weit aus einander gelegt, angegriffen und dreißig Tage lang belagert. Julian vertheidigte die Stadt mit der größten Sorgfalt und Anstrengung, bis die Barbaren wieder abzogen. Darauf unterzog er sich mit der angestrengtesten Thätigkeit allen Geschäften der Verwaltung und den Zurüstungen für den nächsten Sommer ²⁾. Sobald der Frühling (357) eintrat, zog er, da die Germanen, die den Winter über in Gallien geblieben, überall drohten, nach Rheims, während 25000 Mann, von Constantius zu Hilfe gesendet, bei den Naurakern anlangten. So wollte man die Alemannen, die ihre Plünderzüge wieder erneuert, von zwei Seiten angreifen. Ein Theil derselben, Vati genannt, kam ihm aber zuvor, drang zwischen beiden Heeren durch, und stand plötzlich vor Lyon. Sogleich verlegte Julian ihnen drei Straßen des Rückzuges, welches gelang; viele wurden niedergemacht, die Beute ihnen abgenommen und nur der Befehlshaber der von Constantius gesendeten Hilfe, Barbatio, ließ an seiner Seite die Alemannen absichtlich durch, um den Ruhm des Julian nicht zu fördern. So entkamen die Alemannen wie es scheint durch die Schuld des Barbatio, und die begonnene Unternehmung des Julian war vorläufig vereitelt ³⁾. Als aber die Heere des Julian näher gegen den Rhein vordrangen, verschanzten die Alemannen, welche sich auf dem linken Rheinufer schon förmlich niedergelassen hatten, die an sich schon schwierigen Zugänge zu ihren Sizen, und brachten, als Julian näher kam, Weiber, Kinder und sämtliche Habe auf den vielen Inseln im Rhein in Sicherheit. Da Barbatio Schiffe zum Übergange nach diesen Inseln verweigerte, ließ Julian eine Abtheilung leichten Fußvolks während des trocknen Sommers durch eine Fuhr übersetzen, mehrere der Inseln überfallen, Alles niedermachen und viele Beute weg führen; die übrigen Inseln wurden von den Alemannen, die sich in ihre Verschanzungen zurückgezogen, verlassen. Julian wandte sich darauf nach Zabern, welches er, da es von den Alemannen zerstört war, um denselben den Weg nach dem Innern von Gallien zu versperren, von Neuem besetzte und durch das auf dem Felde reife Getreide der Alemannen mit Vorräthen versah. Hierzu war er um so mehr genöthigt, da Barbatio die Zufuhr für die Armee theils für sich genommen theils vernichtet hatte. Dieser erhielt aber bald den Lohn seines Verrathes, da die Alemannen ihn ganz unvermuthet überfielen und mit großem Verluste zurücktrieben, worauf er, nachdem er den Rest seines Heeres in die Winterquartiere verlegt, nach Italien ging, um beim Kaiser dem Julian die Schuld von Allem aufzubürden.

Nun brachen, da der eine Theil des Heeres vernichtet war, durch einen Überläufer von dem Stande der Dinge unterrichtet, die Alemannen, sowohl die, welche auf dem linken Rheinufer saßen, als auch neue vom jenseitigen Ufer, unter ihren Führern Chnodomar, Bestrausus, Urius, Ursicinus, Serapion, Suomar

¹⁾ Diese Stelle des Ammianus XVI, 3 ist vielfach gedeutet worden, siehe Denks Jahrb. d. Vereins v. Altth. Fr. 1c. 11, S. 4. An Remagen ist nicht zu denken, es muß jeden Falls ein Ort bei Koblenz sein.

²⁾ Ammian. XVI, 4. 5.

³⁾ Id. XVI, 11.

und Hortar mit vereinten Kräften los und rückten vor Straßburg. Sie forderten durch Gesandte von Julian, er möge aus den von ihnen eroberten Landschaften weichen, und brachten Urkunden vor, gemäß welchen dieser Landstrich wo sie standen ihnen früher abgetreten worden ¹⁾. Julian aber hielt die Gesandten zurück, fuhr in seinen Rüstungen und Verschanzungen unablässig fort und rückte rasch gegen das Lager der Alemannen, welches nur 21000 Schritte von seiner Stellung entfernt war, um sie, die nach erhaltenen Nachrichten schon drei Tage und drei Nächte lang ununterbrochen über den Rhein gingen, ehe sie gehörig vereint und gerüstet wären, zu überfallen. Als man einander nahe genug gekommen, stellten sich die Schaaren beiderseits in Schlachtordnung auf; den linken Flügel der Alemannen, wo die Reiterei stand, führte Chnodomar, der erste unter den Fürsten derselben; den rechten, der durch einen Graben und einen Hinterhalt gedeckt war, Serapio; unter diesen befehligten noch fünfzehn Könige und Fürsten; die Stärke des ganzen Heeres betrug 35000 Mann. Julian stellte seine gesammte Reiterei auf den rechten Flügel, den er selbst führte, der feindlichen gegenüber; den linken Flügel führte Severus. Julian durchslog die Reihen allenthalben Muth einsprechend und anfeuernd; Severus mit dem linken Flügel stieß beim Vorrücken auf den Graben und machte Halt; die Fürsten der Alemannen stiegen von den Pferden und führten ihre Schaaren zu Fuß gegen den Feind; der linke römische Flügel drang über den Graben vor; die römische Reiterei aber auf dem rechten Flügel wurde geworfen und bis auf das Fußvolk zurückgedrängt, wo Julian selbst sie wieder gegen den Feind führte. Der Kampf des Fußvolks auf diesem Flügel wurde furchtbar; die Germanen durchbrachen die Reihen der Legionen und drangen vor bis zur Leibwache des Julian, diese hielt Stand; die so weit vorgedrungene Schaar der Germanen, nur auf Sieg bedacht, wurde umringt, Viele niedergemacht, haufenweis stürzten Getödtete und Verwundete übereinander; endlich wichen sie zurück und wurden bis zu den Fluthen des Rheins verfolgt, wo Viele beim Übersetzen ihr Grab fanden. Chnodomar selbst, der nach seinem Lager fliehen wollte, stürzte in einen Sumpf, entkam zwar mit einer Begleitung von zweihundert Reitern auf einen nahen Hügel, wurde aber hier von den Römern, die auf den mit Wald umgebenen Hügel keinen Angriff wagten, eingeschlossen, und ergab sich selbst nebst seiner Begleitung. Der Verlust muß auch auf Seiten der Römer, dem ganzen Gange der Schlacht gemäß, bedeutend genug gewesen sein, obgleich er nur auf 247 Mann angegeben wird.

Nach Beerdigung der Gefallenen ließ Julian die zurückgehaltenen Gesandten frei, ging nach Zabern zurück, ließ die Gefangenen und alle Beute weiter landeinwärts bringen und rüstete sich sogleich über den Rhein zu geben und die Alemannen in ihrem eigenen Lande aufzusuchen. Die Soldaten waren zwar diesem Plane abgeneigt, doch wußte er sie dazu zu bewegen, schlug bei Mainz eine Brücke und setzte auf das rechte Rheinufer über. Die Alemannen, so unerwartet angegriffen, ließen, um Zeit zu gewinnen, Frieden und Bündniß antragen, drohten aber, wenn die Römer nicht über den Rhein zurückgingen, mit dem heftigsten Kriege. Julian ließ auf leichten Schiffen achthundert Mann, um beide Ufer zu verheeren, den Main hinauffahren; die Alemannen zogen sich tiefer in Wälder und Gebirge zurück, als sie aber den Rauch ihrer angezündeten Wohnungen aufsteigen sahen, setzten die, welche auf dem rechten Ufer des Mains wohnten, um ihren Genossen zu Hülfe zu kommen, auf das linke Ufer über. Zwar wurden Wohnungen verbrannt und Vieh und Früchte geplündert; da aber alle Zugänge unwegsam gemacht waren, wagte man nicht tiefer den sich zurückziehenden Alemannen nachzudringen. Eine von Trajan im Lande der Alemannen angelegte Befestigung ²⁾ wurde wieder hergestellt und mit Besatzung und Lebensmitteln versehen; und nachdem Julian, um sich gegen die Franken wenden zu können, mit den Alemannen einen Waffenstillstand

¹⁾ Ammian. XVI, 12. Vergl. Note 1. S. 11.

²⁾ Wo diese gelegen, ist aus Mangel an nähern Angaben nicht zu bestimmen; jeden Falls in der Nähe des Mains nicht weit von seiner Mündung. Müller I, S. 316 sagt an der Mündung der Ridda in den Main.

auf zehn Monate geschlossen und mit drei Fürsten derselben ein Bündniß eingegangen, zog er über den Rhein zurück ¹⁾.

So waren die Ufer des Oberrheins bis über Mainz hinaus von den Barbaren befreit; aber die Gegenden am Niederrhein, bis gegen die Mosel hin, waren gleichzeitig von den Franken eingenommen. Julian zog in die Winterquartiere; Severus mit der Reiterei sollte über Köln und Jülich nach Rheims ziehen. Hier traf er aber Alles von Franken verheert; die Meisten waren mit der Beute schon zurückgegangen, aber sechshundert derselben hatten sich an der Maas in zwei Verschanzungen festgesetzt. Um diese zu vertreiben, kehrte Julian um und zog selbst dahin, schloß sie im December und Januar 357—58 vier und fünfzig Tage lang ein und brachte sie endlich, nachdem sie sich mit der äußersten Hartnäckigkeit vertheidigt hatten, zur Ergebung, worauf er sie nach Italien schickte. Eine andere Schaar Franken, die ihnen zu Hülfe hatte ziehen wollen, aber zu spät kam, ging zurück, worauf Julian nach Paris, in die Winterquartiere zog ²⁾.

Im nächsten Sommer (358) wollte er die Alemannen, von denen er zunächst Einfälle fürchtete, zuerst angreifen. Der gewöhnliche Anfang der Feldzüge in Gallien war aber erst im Juli, wenn aus Aquitanien Zufuhr herbei geschafft war. Julian wußte aber Lebensmittel auf zwanzig Tage zusammen zu bringen und hoffte früher als gewöhnlich, in den Monaten Mai und Juni, zwei Feldzüge zu beendigen. Zuerst wendete er sich gegen eine Abtheilung Franken, welche Salier genannt wurden und sich in Torandrien, zwischen Schelde und Maas festgesetzt hatten ³⁾; wahrscheinlich ein Theil von denen, die er im Jahre 356 nicht hatte vertreiben können. Diese sollten jetzt bezwungen werden. Als er bis Tongern gekommen, traf ihn eine Gesandtschaft derselben, die ihm unter der Bedingung, daß er sie ruhig in ihren Sizen lassen sollte, Frieden anbot. Diesen Gesandten stellte er andere sehr verwickelte Bedingungen und entließ sie mit Geschenken, indem er den Schein annahm, als würde er mit seinem Heere stehen bleiben bis sie zur Fortsetzung der Unterhandlungen zurückkämen. Dennoch folgte er rasch nach, überfiel die Salier unvermuthet und zwang sie sich zu ergeben. Die Chamaver, eine andere Frankenabtheilung, überfiel er in ähnlicher Weise, von denen sich aber ein Theil rettete. Diese schickten darauf Gesandte um Frieden und erhielten ihn unter der Bedingung, zu ihren Sizen zurückzukehren; den Sohn und die Gemahlin des Fürsten derselben nahm er als Geiseln. Die Salier scheinen hierbei ihre Sitze in Gallien behalten zu haben ⁴⁾. Zur

¹⁾ Ammian. XVII, 1. Zosim. III, 4, wo aber Alles übertrieben.

²⁾ Ammian. XVII, 2.

³⁾ Der Name Salier erscheint hier zuerst; die verschiedenen Meinungen über diese siehe bei Müller, II, 16. ff. womit zu vergl. Meine Beiträge S. 19. ff.

⁴⁾ Ammian. XVII, 8. Eunap. Ed. Bonn. I. p. 41 sqq. Daß die Salier auf gallischem Boden blieben, geht hervor aus Libanius, der sagt, daß sie ihre Wohnsitzge behalten hätten und daß ihre junge Mannschaft unter das röm. Heer gestellt worden sei. Ferner sagt Julian selbst in seinen Briefen nach Athen: *ὀνειδίζαμιν μὲν μοῖσαν τοῦ τῶν Σαλίων ἔθρου, Χαμύβου δὲ Ἑλλάδα*. Dasselbe Zosim. III, 8. Ueber eben diese Vorgänge hat Zosim. III, 6. 7. sehr abweichende Nachrichten. Er sagt: „Die Sachsen sendeten eine ihrer Abtheilungen, die Quaden (was aber aller Wahrscheinlichkeit nach Chamaver heißen muß) in das römische Gebiet; die Franken, um den Römern keinen Anlaß zu Angriffen zu geben, hätten sie abgehalten. Nun seien sie rheinabwärts gefahren, am Lande der Franken vorbei, hätten auf der Insel der Bataver gelandet, und von da die Salier, einen Theil der Franken, welche diese Insel damals besetzt gehabt, vertrieben. Julian sei gegen diese Quaden (Chamaven) gezogen, habe aber verboten die Salier zu tödten oder vom Uebergange auf das römische Gebiet abzuhalten, und diese seien alle zu den Römern übertreten und hätten sich in deren Schutz begeben. Weil die Barbaren aber immer Einfälle gemacht, so habe Julian sich eines gewissen Charietto, eines Germanen, der früher übergegangen war und sich durch Aufheben der Nachts einfallenden Barbaren schon ausgezeichnet hatte, zu diesem Zwecke bedient, habe die Salier dazu genommen und diese

Sicherheit ließ Julian an der Maas drei Castelle errichten und mit Besatzungen und Lebensmitteln versehen und zog, nachdem er den wegen Mangel und Entbehrungen unter den Soldaten ausgebrochenen Mißmuth gedämpft, rasch an den Oberrhein gegen die Alemannen ¹⁾. Als er, wahrscheinlich wieder bei Mainz, eine Brücke über den Rhein geschlagen, kam ihm einer der Alemannenfürsten, der zunächst wohnte, Suomar, entgegen und bot Frieden an, der ihm unter der Bedingung, daß er die Gefangenen zurückgebe und das Heer mit Lebensmitteln versehe, zugestanden wurde. Darauf zog man aufwärts gegen das Gebiet des Königs Hortar; um einen Wegweiser zu haben, ließ Julian durch den schon genannten Charietto einen jungen Alemannen aufgreifen, der als Führer dienen mußte. Da Berhaue den geraden Weg versperreten, gelangte man auf weiten Umwegen an Ort und Stelle, verheerte und verbrannte das Land, schlug die, welche sich widersetzten nieder und trieb Vieh und Menschen weg. König Hortar bot Ergebung an und versprach Auslieferung der Gefangenen, wozu er jedoch erst gezwungen werden mußte. So war am Oberrhein das Land gereinigt und die Gränzen scheinbar gesichert, worauf Julian die Winterquartiere bezog ²⁾.

Während des Winters aber und gegen das Frühjahr 359 hörte man schon wiederum von feindlichen Bewegungen unter den Alemannen. Um hierüber Gewißheit zu erhalten, sendete Julian einen Germanen mit Namen Hariobaudes, der als Tribun in seinem Heere diente, unter dem Vorwande einer Gesandtschaft an den König Hortar, um auszuforschen, was vorgehe. Er selbst zog, sobald die Jahreszeit es zuließ, seine Truppen zusammen und ließ die am Rhein zerstörten Städte und Magazine wieder herstellen und letztere mit Getreide aus Britannien, woher man es gewöhnlich bezog, wieder füllen. Als wieder erbaute Städte werden genannt: Castra Herculis, Quadriburgium, Tricesima, Neus, Bonn, Andernach, Bingen. Unterdessen war Hariobaudes zurückgekehrt; rasch versammelte sich das Heer bei Mainz; hier wollte aber Julian nicht übergehen, um Suomar und Hortar, mit denen er in Frieden lebte, nicht zu reizen. Die andern Fürsten der Alemannen versammelten sich aber mit ihren Schaaren Mainz gegenüber, um jeden Übergang abzuwehren. Deshalb zog Julian rheinaufwärts; die Alemannen auf der andern Seite, als sie dieses merkten, ebenfalls. In einer Nacht, als man dem Gebiete des Hortar gegenüber war, ließ Julian 300 Mann auf 40 Schiffen rheinabwärts fahren und heimlich übersetzen. In derselben Nacht hatte Hortar die vereinigten Könige und Fürsten der Alemannen zu einem Gastmahle bei sich versammelt; als die Gäste nach Mitternacht auseinander gehen wollten, stießen sie auf die dreihundert übergesetzten römischen Soldaten, dennoch wurde bei der Finsterniß Niemand von ihnen, weder getödtet noch gefangen, sondern Alle entkamen und nur ihre Dienerschaft kam um ³⁾. Sogleich kamen die Alemannen in Bewegung und zogen weiter zurück. Julian schlug eine Brücke, setzte über und durchzog friedlich das Gebiet des Hortar bis man zu den Besitzungen der feindlichen Fürsten kam, wo Alles verheert wurde. Als man bis zu der Gegend gekommen war, die Capellatium oder Valas genannt wurde, wo Gränzsteine das Gebiet der Alemannen und Burgunder trennten, schlug man ein Lager ⁴⁾. Hier kamen die beiden Brüder, Marrianus und Hariobaudes, Könige der Alemannen und baten um Frieden. Nach ihnen kam König Vadomar, dessen Gebiet an die Nauraker stieß. Dieser brachte Briefe vom Kaiser Constantius und bewies, daß er früher von diesem in römischen Schutz genommen sei. Die

Streifzüge gegen die Quaden (Sarmaten) machen lassen. Diese seien endlich besiegt und der Sohn ihres Königs gefangen worden; der König selbst habe sich ergeben und der Sohn sei als Geißel geblieben. Darauf habe Julian die Salier und einen Theil der Quaden (Sarmaten) in die Armee aufgenommen.

¹⁾ Ammian. XVII, 9.

²⁾ Ammian. XVII, 10.

³⁾ Ammian. XVIII, 2. Hier scheint, wie Luden mit Recht annimmt, ein Berrath, durch Einverständnis zwischen Hortar und Hariobaudes eingeleitet, zum Grunde zu liegen.

⁴⁾ Die vielen Vermuthungen über die Lage dieses Ortes noch durch neue zu vermehren, ist unnöthig; zu einem sichern Ergebnisse kommt man doch nicht.

beiden erstgenannten erhielten Frieden; Badomar bat um Frieden für die Könige Arius, Ursicinus und Bestralpus, deren Gebiet der Verheerungszug getroffen; auch diese erhielten, da sie selbst Gesandte schickten und die früher gemachten Gefangenen auslieferten, Frieden. Durch diesen Zug war der Oberrhein, da man wahrscheinlich alle Fürsten der Alemannen jetzt zum Frieden gebracht, hinlänglich gesichert.

Unterdessen wurde Julian, als Constantius einen Theil seiner Truppen von ihm abforderte, um sie im Orient gegen die Perser zu gebrauchen, von diesen, welche, meistens Germanen, unter der Bedingung in Dienst getreten waren, daß sie nicht über die Alpen geführt würden, wohl nicht gegen seinen Willen, im Jahre 360 zum Imperator ausgerufen ¹⁾. Er berichtete den ganzen Vorgang selbst an Constantius und machte Vorschläge zu einem gegenseitigen Verständniß; da dieser aber jeden Vorschlag zurückwies, so blieb dem Julian keine weitere Wahl als feindlich gegen Constantius aufzutreten. Ehe er aber hierzu schritt, glaubte er vorher, wie er mit den Alemannen gethan, auch die Franken durch einen nochmaligen Kriegszug einschüchtern und die Gränzen mehr sichern zu müssen. Er rückte deshalb über Tricesimæ an den Rhein, setzte über und drang in das Land der Attuarier, welche eben damals die Gränzen beunruhigten, ein. Diese, welche sich unvermuthet überfallen sahen, baten um Frieden, den Julian gern gewährte, worauf er längs der ganzen Gränze, besonders in den von den Barbaren eingenommenen Orten die Befestigungen verstärkte und über Besançon nach Vienne in die Winterquartiere zog ²⁾. Gegen Ende des Winters aber hörte er plötzlich, daß die Alemannen aus dem Gebiete des Badomar, trotz des Friedens, in Rhätien eingefallen wären; sogleich, damit dieses Beispiel keine Nachahmung fände, schickte er den Libino gegen sie, der aber bei Sanctio (Seddingen?) geschlagen wurde und selbst fiel. Dieser Angriff des Badomar soll von Constantius selbst veranlaßt gewesen sein, um den Julian zu verhindern sich gegen ihn zu wenden. Ein Brief des Badomar an Constantius, den die Vorposten des Julian aufgefangen, schien dieses zu bestätigen; um aber weitem Hindernissen vorzubeugen, ließ Julian den Badomar durch einen gewissen Philagrius unter schicklichem Vorwande über den Rhein locken, gefangen nehmen und nach Spanien senden ³⁾. Hierauf ging er im Frühjahr 361 unvermuthet über den Rhein, zwang die Bewohner des Gebietes des Badomar zum Frieden, und als durch diese Kriegszüge und wahrscheinlich auch durch Jahrgelder ⁴⁾ der Frieden am Rhein hinlänglich gesichert schien, zog er gegen Constantius, der ihm aber durch seinen Tod das Feld räumte.

Die wenigen Jahre von 361 bis 363, die Julian nach dem Tode des Constantius allein regierte, scheint am Rhein alles ruhig geblieben zu sein ⁵⁾; sobald er aber todt war, und als nach dem rasch erfolgten Tode des Jovian die Herrschaft an Valentinian gekommen war (364), wurden die Gränzen überall wieder beunruhigt; Rhätien und Gallien wurden von den Alemannen verheerend durchzogen. Die Veranlassung hierzu war, daß man ihren Gesandten, welche die gewohnten und bestimmten Geschenke forderten, diese verweigerte und viel geringere anbot; und da man sie noch dazu trotzig und übermüthig behandelte, gingen sie zurück und regten ihre Landleute auf. Gegen diese sendete Valentinian den Dagalaiphus, der ihren verheerenden Streifzügen aber keinen Einhalt zu thun vermochte; diese wurden so arg, daß in Gallien Alles den Valentinian, der gegen einen Empörer nach dem Orient ziehen wollte, bat, daselbst zu bleiben.

¹⁾ Ammian. XX, 4. Eutrop. X, 7. Aurel. Vict. epit. 42. Zosim. III, 9.

²⁾ Ammian. XX, 10.

³⁾ Ammian. XXI, 3. 4. Wenn der obige Angriff wirklich von Badomar ausgegangen war, so ist es nicht recht klar, wie er jetzt so leicht in die ihm gelegte Falle ging. Später, unter Valentinian, erscheint er als Statthalter von Phönicien. Ammian. XXI, 3. XXVI, 8. XXIX, 1.

⁵⁾ Ammian. XXVI, 3, 7. Zosim. III, 10.

⁴⁾ Ammian. XXVII, 9, 1.

Er ging jetzt zwar gegen die Alemannen bis Rheims vor, wahrscheinlich jedoch ohne etwas Bedeutendes gegen sie auszurichten ¹⁾; denn im Januar 366 brachen sie in neuen Schaaren über den gefrorenen Rhein, und Charietto, Oberbefehlshaber in beiden Germanien, und Severinus, der mit den Legionen, die zu Deug und Tongern ihre Standquartiere gehabt, bei Chalons an der Saone stand, gingen der ersten Abtheilung derselben entgegen. Nach einigen Pfeilschüssen kam es zu einem harten Kampfe, die Römer wurden völlig geschlagen und beide Anführer fielen. Die Heruler und Bataver, welche letztere, nach Zosimus ²⁾, durch ihr Weichen besonders an der Niederlage schuld waren, verloren ihre Fahne. Auf diese Nachricht sollte Dagalaiphus von Paris aus gegen sie ziehen; da er aber zögerte und Entschuldigungen vorbrachte, so erhielt der Befehlshaber der Reiterei, Jovinus, diesen Auftrag. Dieser ging auf Scarpona (Scarponne oberhalb Pont-à-Mousson) vor und überfiel hier einen Theil der Alemannen, die jetzt keinen Angriff mochten erwartet haben, und vernichteten ihn; dann griff er ebenso unvermuthet einen andern Theil an, von dem er ebenfalls eine große Anzahl niedermachte. Eine dritte Abtheilung der Alemannen stand bei Chalons an der Marne; gegen diese, welche aber indessen aufmerksam geworden, zog er rasch heran, ließ seine Truppen durch Speise und Ruhe sich erholen und stellte sich, um den Schein einer größern Anzahl zu geben, in weit ausgedehnten Schlachtreihen auf. Die Schlacht dauerte den ganzen Tag, und nur mit Noth behaupteten die Römer ihre Stellung; gleich am andern Tage erneuerte er den Kampf, rückte in einem Biereck vor, fand aber den Feind zurückgewichen, zog über das mit Verwundeten und Erfrorenen bedeckte Schlachtfeld und ging, als er keinen Feind fand, in's Lager zurück, wo er hörte, daß der König dieser Alemannen von einer zur Plünderung ihres Lagers abgeschickten Schaar gefangen und gekreuzigt worden sei. Von weitem Erfolgen findet sich nichts; vertrieben sind die Alemannen also nicht, da diese letzte Schlacht, nach welcher Jovinus sogleich nach Paris in die Winterquartiere zog, spät im Herbst vorfiel. Ammianus spricht zwar noch von andern Kämpfen in Gallien, aber ohne etwas Näheres anzugeben, woraus ziemlich sicher hervorgeht, daß die Alemannen für jetzt in Gallien geblieben sind ³⁾. Während des folgenden Jahres (367) kann es nicht anders gegangen sein; auch am Niederrhein drangen Franken und Sachsen, zu Lande und zur See, Alles mordend, plündernd und verheerend ein ⁴⁾. Im Jahre 368 überfiel Rando, ein Fürst der Alemannen, Mainz, welches ohne Besagung war, drang während eines Festes in einen christlichen Tempel ein und führte Alles, was sich von Menschen darin fand, gefangen weg. Auch dieses zeigt, daß diese Gegenden für die Römer jetzt verloren waren ⁵⁾. Der gefährlichste Feind unter den Alemannen, die Seele aller dieser Unternehmungen, war damals Witthicap, Sohn des Königs Badomar; diesen hatte man schon auf jede mögliche Weise zu vernichten gesucht, aber immer vergebens, bis er endlich durch einen Meuchelmörder fiel, der sich zu den Römern flüchtete. Von nun an fehlte den Unternehmungen der Alemannen die rechte Leitung und Einheit; deshalb rüstete Valentinian zu einem größern entscheidenden Zuge. Nachdem er alles Nöthige vorbereitet und Truppen aus Italien und Illyrien herangezogen hatte, ging er mit Gratian, als der Sommer 368 schon weit vorgerückt war, und die Alemannen vor diesen Rüstungen, nach der Ermordung ihres Königs sich zurück gezogen hatten, über den Rhein und rückte in mehreren geschlossenen Colonnen vorsichtig vor. Da man in mehrern Tagen keinen Feind fand, verheerte man Alles außer den Lebensmitteln, die man aufbewahrte. Endlich, bei langsamem Vorrücken, kam man an einen Ort, der Solicinium genannt wurde.

1) Ammian. XXVI, 4. 5. Zosim. IV, 9.

2) IV, 9.

3) Ammian. XXVII, 1. 2. Wenn Steininger, Geschichte der Trevirer, Trier 1845. S. 269 meint die Alemannen wären über den Rhein zurückgedrängt worden, so ist dieses sehr fraglich.

4) Ammian. XXVII, 8.

5) Ammian. XXVII, 10. XXX, 7.

Hier fand man die Alemannen auf einem steilen Berge, der nur von Norden her angreifbar war, verschanzt. Dieser Zugang wurde sogleich besetzt und Valentinian selbst untersuchte den Berg, um noch einen andern Zugang zu finden. Als er aber hierbei auf einen Hinterhalt gestoßen und selbst in Lebensgefahr gekommen war, wurde der Berg von den Soldaten nach hartem Kampfe erstürmt und die Alemannen in die Flucht getrieben. Ohne daß man jedoch von weitem Erfolgen etwas hört, heißt es, das Heer sei in die Winterquartiere und Valentinian mit Gratian nach Trier zurückgekehrt ¹⁾.

Um vor künftigen Einfällen sicher zu sein, ließ Valentinian die Befestigungen längs der ganzen Rheingränze wiederherstellen, neue anlegen und auch einige vorgeschobene Werke jenseits des Rheins ausführen; am Neckar ließ er eine große Befestigung, die er selbst gegründet, gegen die anschlagenden Wellen mit vieler Mühe sichern ²⁾. Auch wollte er zu noch weiterer Sicherheit jenseits des Rheins auf einem Berge, der Pirus genannt wird, Befestigungen anlegen. Als man aber damit beschäftigt war, kamen einige vornehme Alemannen, Väter der Geiseln, welche die Römer zur Sicherheit des kurz vorher nach der Schlacht bei Solicinium geschlossenen Friedens, in Händen hatten, und suchten die Römer von diesem Vorhaben abzubringen. Da dieses aber nicht gelang, brach eine Schaar Alemannen plötzlich hervor und überfiel und mordete alle Arbeiter nebst den Anführern ³⁾.

So war dieses Vorhaben vereitelt und Hauptschutzwehr blieben die Befestigungen am Rhein, an denen jetzt fortwährend mag gearbeitet worden sein. Während Valentinian alle Sorge auf Sicherung der Gränzen verwendete, wurde das Innere von Gallien durch Räuberhorden beunruhigt. Im Jahre 370 drangen von der Seeseite her Sachsen verheerend ein, derer man sich durch Verrath entledigte. Auch die Alemannen unter König Matrianus wurden wieder furchtbar, und um sie abzuhalten soll Valentinian endlich die Burgunder durch Briefe an ihre Könige angetrieben haben, die Alemannen im Rücken anzugreifen, während er zugleich über den Rhein gehen wollte. Die Burgunder, welche damals mit den Alemannen über ihre gegenseitigen Gränzen und über Salzquellen in Streit waren, sandten ausgewählte Schaaren an den Rhein. Da aber Valentinian trotz seines Versprechens nicht erschien, so forderten sie Unterstützung, um mit Sicherheit zurückgehen zu können, und da auch dieses abgeschlagen wurde, kehrten sie, nachdem sie alle Gefangenen getödtet, nach ihren Wohnsitzen zurück ⁴⁾. Diese Erzählung ist, wie Ammianus sie gibt, unverständlich und unwahrscheinlich, und die von Eud. II, S. 536 aufgestellten Zweifel wohl gerechtfertigt; daß aber Burgunder an den Rhein gekommen sind, kann wohl richtig sein, da auch Hieronymus und Drosius dasselbe angeben ⁵⁾. Die Alemannen blieben noch immer furchtbar; Valentinian machte deshalb den Anschlag den König Matrianus heimlich aufzuheben. Nachdem er durch Überläufer das Nöthige erfahren und seine Vorkehrungen getroffen, schlug er eine Brücke über den Rhein, um den König, der in den mattiatischen Bädern, dem heutigen Wiesbaden, krank lag, gefangen zu nehmen. Denn wie es scheint, und wie auch schon früher angedeutet, hatten sich die Alemannen nördlich vom Main bis gegen die Lahn hin ausgedehnt.

1) Ammian. XXV, 10. Vergleicht man hiermit die Stellen XXVIII, 2, 6, 7. so scheint doch ein Friede geschlossen und von den Alemannen Geiseln gegeben zu sein.

2) Wo diese Befestigung gelegen, ist gar nicht zu bestimmen; Eud. glaubt sogar nach dem ganzen Zusammenhange annehmen zu müssen, sie habe auf dem linken Rheinufer gelegen. Der Zusammenhang ist allerdings so undeutlich, daß diese Annahme Manches für sich hat.

3) Ammian. XXVIII, 2. XXX, 7.

4) Id. XXVIII, 5.

5) Hieronym. Chron. ad a. 374 (wo ein Irrthum in der Zahl ist) Burgundionum LXXX ferme millia, quod nunquam antea, ad Rhenum descenderunt. Oros. VII, 22. Burgundionum quoque, novorum hostium novum nomen, plus quam octoginta milia ripae Rheni fluminis insederunt.

Valentinian war selbst bei dieser Unternehmung zugegen; man zog mit größter Vorsicht voran, aber der Zug wurde zu früh gemerkt und der König in einem Wagen auf Umwegen weiter in's Gebirge gerettet, worauf Valentinian unverrichteter Sache nach Trier zurückkehrte ¹⁾. Darauf setzte er den Buccinobanten, welches eben die Abtheilung der Alemannen nördlich vom Main sein muß, anstatt des geflohenen Makrianus, dem Fraomar zum Könige; da aber das Gebiet der Buccinobanten bei einem neuen Einfalle ganz verheert worden war, so ging dieser wieder zu Valentinian zurück und wurde an der Spitze einer Schaar alemannischer Söldner als Tribun nach Britannien geschickt, wie auch zwei andere alemannische Häuptlinge Bitheridus und Hortar in hohen Kriegswürden im römischen Heere standen ²⁾. Einige Jahre nachher (374) machte Valentinian einen neuen Streifzug nach den Gauen der Alemannen und baute bei Basel eine Festung, Robur genannt. Gleichzeitig riefen ihn aber gefährliche Bewegungen der Quaden nach der Niederdonau; doch ließ er sich wegen der Gefahr vor den Alemannen bewegen zu bleiben, um besonders den König Makrianus, der jeden Augenblick mit neuen Angriffen drohte, zur Ruhe zu bringen. Makrianus wurde zu einer Unterredung bei Mainz bewogen; er erschien, Mainz gegenüber, im stolzen Gefühl seiner Macht unter starker Bedeckung, ebenso der Kaiser. Dieser setzte mit bedeutender Macht über und man wurde über einen Frieden einig, von dessen Bedingungen zwar Nichts verlautet, der aber, weil Makrianus ihn vorschrieb, jeden Falls den Römern nicht günstig gewesen sein kann. Ob die Alemannen aber durch denselben, wie Luden meint, in den Besitz des linken Rheinufers, von den Naurakern bis zu den Vogesen gekommen sind, ist bei dem Mangel an allen Nachrichten wenigstens zweifelhaft. Ferner heißt es Makrianus sei treuer Bundesgenosse der Römer geblieben und später, bei einem Zuge in das Land der Franken, durch List des Königes Mellobaudes umgekommen. Valentinian zog gegen den Herbst 374 nach Trier in die Winterquartiere. Im nächsten Frühjahr ging er nach dem Osten und ließ den Gratian am Rhein, wo es jetzt einige Zeit ruhig geblieben zu sein scheint, während alle Macht gegen die andringenden Hunnen und eingebrochenen Gothen gewendet werden mußte ³⁾.

Im Jahre 377 kam es aber von Neuem zum Kampfe mit den Alemannen, die Lentienser genannt werden ⁴⁾. Sie hatten durch einen ihrer Genossen, der unter der Leibwache des Gratian diente, erfahren, daß dieser mit dem größten Theile seines Heeres im nächsten Frühjahr nach dem Oriente gegen die Gothen ziehen werde. Auf diese Nachricht machten die Lentienser schon im Februar 377 einen Einfall über den gefrorenen Rhein, wurden aber zurückgedrängt. Darauf sammelten sie eine Macht von 40000 Mann und setzten von Neuem über; Gratian sendete den Rannienus und den in hohen Kriegswürden stehenden Frankenkönig Mellobaudes ihnen entgegen; bei Argentaria (bei Colmar) kam es zur Schlacht, die Alemannen wurden geschlagen und verloren nebst dem Könige Priarius, sehr viele Mannschaft. In Folge dessen ging Gratianus über den Rhein und die Alemannen zogen in schwer zugängliche Gegenden zurück. Es kam zu einem neuen harten Kampfe; Gratianus gerieth in Verlegenheit und wußte nichts auszurichten, da die Germanen alle Schluchten und Pfade im Gebirge kannten; endlich gewannen die Römer aber doch das Uebergewicht, die Lentienser erhielten Frieden, ihre Jugend nahm Dienste im Heere des Gratianus und sie selbst bekamen Erlaubniß in ihre Heimat zurückzukehren. Dieses Letztere würde, wie Luden meint, darauf hindeuten, daß dieser letzte Kampf, dessen Stelle man nicht kennt, nicht jenseits des Rheins, sondern auf dem linken Rheinufer in der Schweiz statt gefunden, und daß also Gratianus nicht über den Rhein gegangen; doch ist bei der

1) Ammian. XXIX, 4

2) Die Stelle bei Ammian. XXIX, 4. über den König Fraomar ist unklar und lückenhaft im Texte; von wem der angegebene Einfall ausgegangen, und bei welcher Veranlassung, ist nicht deutlich.

3) Ammian. XXX, 3.

4) Ueber ihre Sitze siehe Müller 1, S. 320.

Unsicherheit der Nachrichten nicht mit Gewißheit hierauf zu bauen. Nun ordnete Gratianus die Angelegenheiten in Gallien und zog nach dem Osten ¹⁾.

Hier verläßt uns der Hauptführer, Ammianus Marcellinus, und die Nachrichten werden jetzt immer dürftiger. Von den Franken ist seit den Zeiten des Julian, seit 358, in feindlicher Beziehung gar keine Rede mehr; sie scheinen im ruhigen Besiz der Gegenden zwischen Schelde und Maas, da Julian an letzterer Castelle anlegte, geblieben zu sein. Desto mehr Franken finden wir aber in römischem Dienste, im Heere und am Hofe, bis zu den höchsten Stellen hinauf, und auch das Heer selbst zum großen Theile aus Franken und andern Germanen bestehend. Im Jahre 388 endlich findet sich ein neuer Einfall der Franken in Gallien unter drei Führern. Es heißt nämlich bei Gregor von Tours (aus Sulp. Alex.) II, 9: In demselben Jahre als Maximus von Theodosius zu Aquileja getödtet worden, im Jahre 388, brachen Franken unter den Führern Genobald, Markomer und Sunno in Germanien (das Römische) ein, verheerten Alles mit Feuer und Schwert und setzten selbst Köln in Schrecken. Als die Nachricht hiervon nach Trier kam, sammelten Nannius und Quinctinus, denen Maximus als er nach Italien zog die Verwaltung von Gallien und den Schutz seines Sohnes übertragen, ein Heer und zogen auf Köln. Die Feinde waren aber zum größten Theil schon über den Rhein mit der Beute zurück; einen Theil der zurückgeblieben war um den Plünderungszug zu erneuern, schlugen sie in der Silva Carbonaria, auf dem linken Ufer der Maas. Da Nannius die über den Rhein geflohenen Franken weiter zu verfolgen nicht für rathsam hielt, ging er nach Mainz zurück; Quinctinus aber setzte zu Neus über den Rhein und traf nur leere Wohnungen, indem die Bewohner sich weiter in die Gebirge zurückgezogen und die Zugänge durch Verhaue unwegsam gemacht hatten. Nachdem er darauf die leeren Wohnungen zerstört und eine Nacht in Sorge unter den Waffen zugebracht hatte, rückte er am andern Morgen gegen die Waldungen vor; die Truppen verirrt sich, trafen auf undurchdringliche Verhaue, zogen sich dann nach einer offenen sumpfigen Stelle, wurden aber von den Franken, die von den Verhaue herab, wie von einer Festung kämpften, mit vergifteten Pfeilen angegriffen und erlitten eine so große Niederlage, daß nur Wenige davon kamen. Arbogast, ein Franke ²⁾, der nach der Ermordung des Victor, Sohnes des Maximus, unbedingt in Gallien herrschte, rüstete im Jahre darauf (389) zu einem neuen Zuge, um die Franken zur Rückgabe der Beute und zum Frieden zu zwingen. Hauptsächlich sollte es den Frankenfürsten Markomer und Sunno gelten, mit denen er in Stammesfeindschaft stand. Er zog deshalb im Winter nach Köln und setzte über, weil er glaubte, daß die ihres Laubes beraubten Wälder den Feind jetzt nicht würden verbergen können. Er verheerte das Gebiet der Bricterer und Chamaven ohne daß sich ihm ein Feind widersetzte; nur aus der Ferne, auf den Höhen, zeigte sich Markomer mit Ampsivariern und Chatten ³⁾. Doch auch jetzt scheint keine Ruhe eingetreten zu sein. Nachdem Arbogast den Valentinian II, den er ohnedies ganz beherrschte, im Jahre 392 ermordet und den Eugenius als Imperator aufgestellt, unternahm dieser einen neuen Zug über den Rhein, um mit den Franken und Alemannen Frieden und Bündniß zu schließen und sich ihrer jungen Mannschaft gegen den Theodosius zu bedienen. Darauf zog er gegen diesen, wurde aber gefangen und getödtet, und Arbogast entlebte sich selbst (394). So war Theodosius alleiniger Herr des römischen Reiches ⁴⁾.

¹⁾ Ammian. XXXI. 10.

²⁾ Zosim. IV, 53.

³⁾ Greg. Tur. II, 9.

⁴⁾ Greg. Tur. I. c. Zosim. IV, 53. sqq. Socrat. Hist. Eccles. V, 25. Sozom. VII, 24. Oros. VII, 35.

Zweiter Abschnitt.

Vom Tode des Theodosius bis zum Untergange der Römerherrschaft in Gallien.

Bei dem Tode des Theodosius (395) war die Rheingränze, wenn auch vielfach gefährdet, noch in römischer Gewalt; um dieselbe noch mehr sicher zu stellen, ging Stilicho so bald als möglich nach dem Rhein; der Erfolg dieser Reise wird von Claudianus in's Unendliche erhoben: die germanischen Fürsten kamen sogleich um sich zu unterwerfen; die Sifamberer, Bructerer, Alemannen, Bastarner, Cimbern, Cherusker u. s. w. Die Wirkung wird weit über die Siege des Drusus und Trajan erhöht; es wurde Alles ruhig, Friede und Bündniß geschlossen, die Gebäude am Rhein wieder aufgeführt, die Germanen stellten Miethstruppen, die Salier konnten ihre Äcker wieder bebauen, die Sifamberer machten aus ihren Schwertern Sichel, die Belgier trieben ihr Vieh über den Rhein auf die Weide u. s. w. ¹⁾ Nur mit den Franken scheint es zu Kämpfen gekommen zu sein; denn von den beiden obengenannten Frankenfürsten kam der eine im Kampfe um, der andere wurde gefangen und lebte in Etrurien im Exil ²⁾. Wenn auch Claudian in dieser Schilderung Namen aus der Erinnerung alter Zeiten ohne allen Grund häuft, so daß das Einzelne Nichts heißen kann, so geht doch so viel daraus hervor, daß Stilicho die Rheingränze, die zum Theil vielleicht bedroht war, vorläufig sichergestellt, weil er sein Hauptaugenmerk in diesen Zeiten nach dem Orient und besonders gegen Marich gerichtet. Als dieser sich gar gegen 400 nach Italien wendete, zog Stilicho die Truppen vom Rhein, den er für gesichert hielt, und aus Britannien zurück, um Italien zu sichern ³⁾. In Folge dieser Entblösung der Rheingränze brachen gemischte Schaaren unter dem Namen von Vandalen, Alanen, Sueven, Burgunder am 31. December 406 in Gallien ein ⁴⁾. Jornandes und Drosius VII, 37 geben an, daß Stilicho sie zu diesen Einbrüchen veranlaßt, was man dadurch zu erklären sucht ⁵⁾, daß Stilicho diese Schaaren, die unter Rhadagais in Italien eingedrungen, durch eine Übereinkunft nach Gallien hingewiesen, um nur den Hauptsitz des Reiches zu retten. Gegen die Vandalen, die unter diesen Schaaren mitzogen, müssen Franken gekämpft haben und geschlagen worden sein ⁶⁾. Daß Gallien weit und breit schrecklich von ihnen verheert worden, sagt Hieron. Ep. 9 ad Ageruch., der dieses zwar in's Ungeheure ausmalt, aber doch jeden Falls eine schreckliche Verheerung andeutet. Mainz, Worms, Rheims, Tournai, Speier, Straßburg und die Landschaften der Morini, Ambiani, Atrebatä, ferner Aquitanien, Lugdunensis, Narbonensis, Toulouse, Alles bis zu den Pyrenäen hin wurde verheert. In ähnlicher Weise schildert Salvian. de Cub. Dei, 6. diese Verheerungen, der zugleich zeigt, daß dieses fürchterliche Unglück die Einwohner der großen Städte nicht von ihrer Schwelgerei und Sittenlosigkeit habe zur Besinnung bringen können ⁷⁾. Constantinus, den die Legionen in Britannien aus Furcht vor diesen Barbaren im Jahre 407 zum Imperator ausgerufen, ging nach Gallien und gewann die Truppen daselbst, indem er den von Stilicho ihm entgegengesetzten Sarus durch die Generale Gerontius und Eobinchus, der fränkische und alemannische Hülfsstruppen angeworben, besiegte und aus Gallien trieb ⁸⁾. Gegen die eingedrungenen Germanen kämpfte Constantinus glücklich, ohne sie jedoch vernichten zu können, besetzte aber

¹⁾ Claud. d. laud. Stil. I, 197—213. 217—226. 235—244. II, 180 sqq. in Eutr. I, 380. de IVto Cou. Hon. 438. sqq.

²⁾ Claud. de laudib. Stil. I, 236 sqq.

³⁾ Jornand. de reb. Get. 29. Claud. de bello Get. 414. sqq.

⁴⁾ Cassiod. Prosp. Aq. ad. h. a.

⁵⁾ Euden II, S. 349. Müller I, S. 336. ff.

⁶⁾ Greg. Tur. II, 9. Oros. VII, 40.

⁷⁾ Steiningen S. 308.

⁸⁾ Zosim. VI, 2. sqq. Sozom. IX, 13.

die festen Plätze und die Rheingränze. Darauf gewann er durch seinen Sohn Constanz Hispanien und ließ die Pässe der Pyrenäen durch Gerontius besetzen, der diese aber bald den germanischen Schaaren öffnete, worauf diese im Jahre 409 in Spanien eindringen ¹⁾.

Während diese eingedrungenen Barbaren sich in einzelnen Theilen Spaniens zur Freude der Einwohner häuslich niederließen, war Gallien durch die Usurpatoren noch immer beunruhigt; Constantinus, dem Gerontius nicht gewachsen, suchte sich wieder an Honorius anzuschließen; dieser sendete aber ein bedeutendes Heer gegen ihn, belagerte ihn in Arles (411), schlug die unter Eobinchus herbeigeführten fränkischen und alemannischen Hilfstruppen und ließ ihn tödten, worauf Gerontius sich selbst entleibte ²⁾.

Unterdessen hatte sich in Mainz Jovinus, angetrieben von Goar dem Alemannen und Guntichar dem Burgunder, als ein neuer Empörer mit Hilfe von Burgundern, Franken, Alemannen und Alanen erhoben ³⁾ und der Westgothe Athaulf zog nach Alarichs Tode mit dessen Schaaren, entweder nachdem er mit Honorius einen Vertrag geschlossen ⁴⁾ oder von dem durch Alarich als Imperator aufgestellten Attalus aufgefordert sich mit Jovinus zu vereinigen ⁵⁾, im Jahre 412 nach Gallien. Dieser wich der Vereinigung aus und Athaulf besiegte den Sarus, der von Honorius abgefallen, sich mit Jovinus verbinden wollte, und versprach dem Honorius den Kopf des Jovinus und seines Bruders Sebastianus, den jener zum Imperator erhoben, zu schicken. Jovinus wurde belagert, ergab sich und wurde zum Honorius geschickt, nebst dem Kopfe seines Bruders ⁶⁾. Athaulf gerieth bald wegen der Auslieferung der Placidia, der er andere Forderungen entgegen stellte, mit Honorius in neuen Streit, eroberte Narbonne, Toulouse, Bordeaux, stellte den Attalus wieder als Imperator auf, zog aber vor der Macht des römischen Feldherrn Constantius im Jahre 415 nach Spanien, wo er in Barcellona ermordet wurde ⁷⁾.

In eben dieser Zeit (413) besetzten die Burgunder die Landschaften am Rhein ⁸⁾. Die Nachricht bei Cassiodor und Prosper Aq. *Burgundiones partem Galliae propinquantem Rheno tenuerunt*, ohne irgend nähere Angabe, steht ganz vereinzelt da, bezieht sich aber doch jeden Falls auf die Gegenden am Oberrhein, wo wir die Burgunder nachher finden. Während dieser Zeit voller Unruhen und Verheerungen in Gallien, ist von den Franken, da der Hauptschauplatz der Handlungen im südlichen Gallien war, fast gar keine Rede; ruhig sind sie wohl nicht geblieben; die Gegenden am Niederrhein, zwischen Maas, Mosel, Schelde waren ihnen wohl nicht mehr zu nehmen. Einzelne Streifzüge werden noch von ihnen erwähnt; namentlich soll Trier mehrere Male von ihnen gelitten haben. Gregor von Tours sagt II. 9. *Eodem tempore (als nämlich Constantinus, wie oben angegeben, in Arles belagert wurde) Trevirorum civitas a Francis direpta et incensa est secunda irruptione*. Gegen diese Franken zog Castinus, der *comes domesticorum*, und schlug sie zurück. Salvianus de Gub. Dei VI, p. 205 spricht von einer dritten und vierten Zerstörung Triers, von der er eine furchtbare Schilderung gibt. Mord, Elend, Hunger rieben die Menschen auf, die Leichen lagen haufenweise, den Hunden und Vögeln zur Beute, auf den Straßen; dazu Seuchen jeder Art, und trotz dessen konnten die wenigen übriggebliebenen von ihrem schwelgerischen Leben nicht lassen, sie forderten Circenses; er schließt endlich seine Strafpredigt mit den Worten: *nec miror tibi evenisse mala quae consequuta sunt. Nam quia te tria excidia non coecerunt, quarto perire*

1) Zosim. VI, 5. Prosp. Aq. et Cassiod. ad. an. 409. Oros. VII, 40. Lembke Geschichte von Span. I, S. 15. Rro. 3.

2) Oros. VI, 41. sqq. Olymp. p. 452. sqq. Ed. Bonn. Sozom. IX, 13. 14. Idacius ad Ann. 411. Lembke S. 16. ff.

3) Olymp. I. c. Oros. VII, 42. Greg. Tur. II, 9.

4) Jornand. c. 31.

5) Olymp. I. c. Lembke S. 18.

6) Olymp. I. c. Oros. VII, 42. Sozom. IX, 15.

7) Prosp. Aq. ad an. 414. 415. 416. Olymp. I. c. Oros. VII, 43. Lembke S. 16. ff.

8) Cassiod. Prosp. Aq. ad an. 413.

maluisti¹⁾. Dieses scheint vielleicht anzudeuten, daß Trier nach der vierten Zerstörung in den Händen der Germanen geblieben. Überhaupt scheint die Rheingränge in dieser Zeit für die Römer verloren und auch im südlichen Gallien war der Theil zwischen den Pyrenäen, von Toulouse längst der Garonne bis zum Meere an die Gothen unter Wallia gekommen²⁾. Gegen diese Gothen, die sich unter ihrem Könige Theodorich I. weiter in Aquitanien auszudehnen suchten, kämpfte Aetius. Sie drangen im Jahre 425 über die Rhone und belagerten Arles, wurden aber von Aetius zurück gedrängt³⁾. Hierauf, seit 428, kämpfte Aetius gegen die Franken und zwar wie es scheint gegen die Ripuarier, da Prosp. Aq. sagt: Felice et Tauro Coss. (428) pars Galliarum propinqua Rheno, quam Franci possidendam occupaverant, Aetii comitis armis recepta: womit zu vergl. Cassiod. ad h. a.⁴⁾. Der Kampf des Aetius gegen die Franken dauerte fort bis zum Jahre 432 wo es zum Frieden kam⁵⁾. Seit diesem Frieden scheint am Rhein von Seiten der Franken eine mehrjährige Ruhe eingetreten zu sein. Dagegen waren die Gothen, während Aetius gegen die Franken kämpfte, im Jahre 430 wiederum vorgedrungen, wurden aber von Aetius vertrieben und ihr Führer Anaulpf gefangen⁶⁾.

Hierauf fiel Aetius in Ungnade, ging zu den Hunnen, söhnte sich aber bald mit Valentinian wieder aus, brachte Hunnen in dessen Sold und bekämpfte dann die empörten Landbewohner im nördlichen Gallien⁷⁾. Zugleich erhoben sich auch die Burgunder, (435—437) die aber, wie aus allen Andeutungen hervorgeht, von Aetius eine bedeutende Niederlage erlitten haben müssen⁸⁾. Auch die Gothen griffen

¹⁾ Steininger S. 308. ff. hält die vierte Zerstörung die Salvian angibt und die von Gregor von Tours als die zweite genannte, für dieselbe; was etwas für sich zu haben scheint, da die drei ersten Zerstörungen bei Salvian, die er mit den Worten: excisa ter continuatis eversionibus bezeichnet, und die auf das Jahr 407 gehen sollen, leicht als eine einzige angesehen werden konnten. Hiergegen erklärt sich aber mit guten Gründen Dünker in den schon genannten Jahrbüchern IX, S. 166. Vielleicht ist durch die vierte Zerstörung die durch Childebert, vor 464 bezeichnet, da Salvianus erst 484 starb.

²⁾ Idacius. Prosp. Aq. ad an. 419. Lembke I, S. 22, Not. 5.

³⁾ Isidor. Hisp. Theodoricus post Valliam regnat annis XXIII, qui regno Aquitanico non contentus, pacis Romanae foedus recusat, exercitum movet, Arelatem, nobilissimum Galliae oppidum obsidet, a cujus obsidione, imminente virtute Aetii, Romanae militiae ducis, remotus abscedit. Prosp. Aq. Theod. XI et Valent. Coss. (425) Archillas (Arelas) nobile Oppidum Galliarum a Gothis multa vi oppugnatam est, donec imminente Aetio non impuniti discederent. Prosp. Tiro ad an. IV Valent. (428) sagt Arelas a Gothis per Aetium liberatur, welche Bemerkung aber hierher nicht paßt, da die Gothen im Jahre 428 nicht mit den Römern im Kriege waren. Wurm de rebus gestis Aetii. Bonn. 1844 nimmt das vierte Jahr des Valentinian falsch für 426 und zieht so diese Bemerkung hierher, die wohl erst zu 430 gehört; davon siehe unten.

⁴⁾ Köln ist damals noch in röm. Händen, da Salvian VI, 13. Ep. 1. zeigt, daß es gegen 439 erst erobert ist; bis zum Jahre 445 hin ist Alles bis gegen Andernach hinaus fränkisch; in der Not. Dignit., die gegen Ende der Regierung Theodos. II verfaßt ist, erscheinen keine duces vor Germ. II und Belgica I, auch keine Städte unterhalb Andernach e. f. Wurm l. c. p. 29. Der Kampf des Clodio von dem Sidon. panegy. in Major. V, 211. sqq. spricht, gehört sehr wahrscheinlich nicht in diese Zeit, weil er in das Gebiet der Atrebatae verlegt wird und weil Majorianus, der 458 noch juvenis genannt wird (Sidon. Panegy. in Major. 523. 524) im J. 428 wohl noch nicht dabei sein konnte. Wurm l. c. S. 29.

⁵⁾ Idac. ad an. Valentin. VIII. = 432. Superatis per Aetium in certamine Francis et in pace susceptis.

⁶⁾ Idac. ad an. VI Valentin. womit vielleicht zu verbinden ist die Bemerkung des Prosp. Tiro ad an. IV Valentin. Arelas a Gothis per Aetium liberatur, wenn man annimmt, es sei IV statt VI geschrieben; denn im Jahre 428, was mit IV stimmte, finden wir die Gothen nicht im Kriege mit den Römern.

⁷⁾ Lembke I, S. 26. Wurm S. 52. ff.

⁸⁾ Sidon. Paneg. Avit. V. 234. Prosp. Aq. Theodosio XV et Valentiniano IV. Coss. (435). Eodem tempore Gundicarum, Burgundionum regem, intra Gallias habitantem, Aetius bello obrivit pacemque ei supplicanti dedit, qua non diu potitus est; siquidem illum Hunni cum populo suo atque stirpe deleverunt. id. Cassiod. Prosp. Tiro: Bellum contra Burgundionum gentem exarsit memorabile, quo universa paene gens cum rege

unter Theodorich im Jahre 436 Narbonne an; Vitorius, von Aetius gesendet, trieb sie zurück, benugte in diesem Kampfe auch Hunnen und griff, durch den glücklichen Fortgang ermutigt, um die Gothen ganz zu vertreiben, Toulouse an, wurde aber, als die Stadt schon auf's Höchste bedrängt war, geschlagen, verwundet, gefangen und nachher getödtet (439). Hierauf stand den Gothen Gallien bis zur Rhone offen, bis endlich Avitus, Præfectus prætorio von Gallien, den Frieden vermittelte ¹⁾).

In diese Zeiten endlich mag der Zug des Clodio gehören, von dem Sidon. Apollin. Panegy. in Major. V, 211 sqq. spricht; denn in viel frühere Zeiten kann er aus den oben angegebenen Gründen nicht fallen. Sigb. Gemb. setzt ihn 445. Es geht aus den dunkeln Angaben des Sidonius hervor, daß Clodio in diesen Zeiten gegen Tournai und Cambrai hin Züge unternommen hat, bis in das Gebiet der Atrebaten (Artois), und ad vicum Helenum von Aetius und Majorianus geschlagen worden ist. Dasselbe ist angedeutet bei Gregor von Tours II, 9. Ferunt etiam tunc Clodionem, utilem ac nobilissimum in Gente sua, regem Francorum fuisse, qui apud Dispargum castrum habebat, quod est in termino Thoringorum; . . . Clodio autem, missis exploratoribus ad urbem Cameracum, perlustrata omnia, ipse sequutus, Romanos proterit, civitatem apprehendit, in qua paucum tempus residens usque Suminam fluvium occupavit. Hiernach wäre dann das fränkische Gebiet bald bis gegen die Somme hin ausgedehnt ²⁾).

Es waren nun einige wenige Jahre vergangen, als der Ausbruch der Hunnen unter Attila den ganzen Westen von Europa in Bewegung setzte. Ohne Veranlassung, Absicht und Richtung des Zuges zu berücksichtigen, ist hier nur das Einbrechen in Gallien zu betrachten. Attila ging mit ungeheuern Schaaren an mehreren Punkten über den Rhein und stieß zunächst auf die Burgunder, die fast gänzlich mit ihrem Könige Gundifar vernichtet wurden, worauf der Rest wahrscheinlich dem Attila folgen mußte ³⁾. Die Städte

per Actium deleta. Idac. ad. an. 436. Burgundiones qui rebellaverant a Romanis, duce Aetio debellantur. Id. ad an. 437. Burgundionum caesa viginti milia

¹⁾ Prosp. Aq. 436. Gothi pacis placita perturbant et pleraque municipia sedibus vicina suis occupant. Narbonensi oppido maxime infesti, quod cum diu obsidione et fame laboraret, per Littorium comitem ab utroque periculo liberatum est. Id. Aetio II et Sigisvaldo Coss. (437): bellum adversus Gothos Hunnis auxiliantibus geritur. Idac. ad an. 437: Narbona obsidione liberatur Aetio duce et magistro militum. Prosp. Aq. Theodos. XVI, et Fausto Coss. (338): adversum Gothos in Gallia quaedam prospere gesta. Id. Theodus. XVII et Festo Coss. (439): Littorius qui secundae ab Aetio patricio potestati Hunnis auxiliantibus praeerat, dum Aetii gloriam superare appetit, dumque aruspicum responsis et daemonum significationibus fidit, pugnam cum Gothis imprudenter conseruit, fecitque intelligi quantum illa eorum quae periit manus prodesse poterit, si potioribus consiliis quam sua temeritate uti maluisset, quando tantam ipse hostibus cladem intulit, ut nisi inconsideranter praelians captivitatem incidisset, dubitandum foret, cui potius parti victoria adscriberetur. Cassiod. ad eund. an. Bellum adversus Gothos Hunnis auxiliaribus geritur et Litorius dux Romanus ab iis capitur. Sidon. paneg. Avit. 246. sqq. Salvian de Gab. Dei VII, 9. Prosp. Aq. ad an. 439. Pax cum Gothis facta cum eam post ancipitis pugnae lacrimabile experimentum humiliter quam unquam proposcissent. Hist. miscell. Postremo pax est facta, cum eam Romani post hujus lacrimabilis belli perniciem humiliter quam unquam antea poposcissent. So auch Idac. Isid. Hisp. 25.

²⁾ Daß hier unter Dispargum nur ein Ort auf der linken Rheinseite, und wahrscheinlich Dysborg bei Eöven gemeint sei, ist ausführlich nachgewiesen in meinen Beiträgen zc. S. 13. ff. Die verschiedenen Meinungen hierüber hat später Müller II, S. 21. ff. zusammengestellt.

³⁾ Prosp. Aq. Cassiod.; Idac. Prosp. Tiro. ad an. 435. Siehe oben. So ist am ersten zu erklären, wie Burgunder von Sidon Panegy. in Avit. 321 sqq. auf Seite des Attila genannt werden können, da Jornandes und die Hist. Miscell. sie beim Aetius nennen, womit die Nachricht von Prosp. Aq. stimmt. Siehe Wurm I. c. p. 83. Franken werden auch auf beiden Seiten genannt; wahrscheinlich die auf der rechten Rheinseite unter dem Heere des Attila, die auf der linken beim Aetius. Siehe meine Beiträge S. 15., wo auch die von Wenk ausgegangene Hypothese, welche man auf die Nachricht des Priscus über zwei streitende fränkische Prinzen baut, genau widerlegt ist, deren Müller II, 29 von Neuem erwähnt, ohne ihre Unstatthaftigkeit nachzuweisen.

Tongern, Trier, Metz, Rheims wurden verheert und der Hauptzug ging auf Orleans. Unterdessen hatte Aetius in Arles gerüstet, war auf Orleans gerückt, hatte die Hunnen geschlagen und zum Rückzuge genöthigt. Hierauf kam es in den Campis catalaunicis zur Hauptschlacht, in Folge derer Attila zurückzog, worauf Aetius, um die Römerherrschaft zu sichern, die Westgothen und Franken durch listige Verstellungen zurückschickte ¹⁾.

Bisheran hatte Aetius die Römerherrschaft in Gallien so viel wie möglich aufrecht erhalten. Aber nach seiner und Valentinianus Ermordung (454) und bei den darauf folgenden Unruhen lag Alles den weitern Angriffen der Germanen um so mehr offen. Die Reste der Burgunder dehnten sich im südöstlichen Gallien aus und kämpften mit den Westgothen gegen die Sueven in Spanien ²⁾; bald darauf zog Majorianus nach Gallien, schränkte die Burgunder ein, drängte auch die Westgothen von Arles zurück und brachte sie zum Frieden ³⁾. Sobald aber Majorianus durch Ricimer im Jahre 461 getödtet war und der in Gallien stehende römische Feldherr Aegidius den neuen Imperator Severus nicht anerkannte, rückte der Westgothenkönig Theodorich vor Narbonne und gewann es durch Verrath; zwar wurden die Westgothen vor Orleans geschlagen (462), aber seit dem Tode des Aegidius (464) war das ganze südliche Gallien zwischen Rhone, Loire und Ocean den Westgothen offen ⁴⁾.

In derselben Zeit müssen auch Franken unter Childerich, dem Vater des Chlodwig, wieder vorgezogen sein; sie sollen Köln erobert, viele Römer unter Aegidius wiedergemacht und darauf Trier verbrannt haben. Nach dem Tode des Aegidius soll sein Sohn Syagrius seinen Sitz zu Soissons genommen haben. Childerich sei bis Orleans vorgezogen; Adovagrius oder Dnagrius, Führer einer Schaar Sachsen, zur See herangekommen, hätte Angers an der Loire verheert und Geiseln genommen. Als dieser abgezogen, sei Childerich gekommen, habe die Stadt erobert, die Sachsen geschlagen, mit Dnagrius ein Bündniß geschlossen und mit ihm gemeinschaftlich die Alemannen, die einen Theil Italiens besetzt, unterworfen ⁵⁾. In wie weit diese Nachrichten, so sagenhaft hingestellt, auf wirklichen Ereignissen beruhen und wie viel Wahres daran ist, kann jetzt wohl nicht mehr entschieden werden ⁶⁾.

Bei dieser immer größern Schwäche der Römer in Gallien suchte der Westgothenkönig Eurich, von Arvandus, dem Präfecten Galliens, aufgefordert, sich der Herrschaft in Gallien zu bemächtigen ⁷⁾. Er schlug die Briten, welche sich in Bourges, südlich von Orleans festgesetzt hatten, deren Rest zu den Römern und Burgundern flüchtete, und gewann Alles zwischen Rhone, Loire und dem Ocean; nur das Land der Arverner im Gebirge hielt sich durch Hülfe der Burgunder. Aber auch deren Hauptstadt Augustonemetum (Clermont) gewann er endlich durch Unterhandlungen, die der römische Kaiser Julius Nepos durch Epiphanius, Bischof von Pavia, mit ihm anknüpfte, wobei zugleich ein fester Friede geschlossen wurde (475), so daß jetzt Alles zwischen Ocean, Loire, Rhone den Westgothen gehörte ⁸⁾. Und so war, als Odoaker den letzten römischen Kaiser des Thrones beraubte (476), Gallien fast ganz in der Gewalt der Germanen. Die Burgunder von den Quellen der Maas und Mosel, längs der obern Loire zur Rhone und Durance ⁹⁾; die Westgothen in den eben angegebenen Gränzen; die Franken zwischen Rhein, Somme, Ardennen und dem Meere und südlich wahrscheinlich bis zu den Quellen der Maas und Mosel und dem Plateau von

1) Jornand. 41. 42. Greg. Tur. II, 7.

2) Sidon. Paneg. Avit. 359. sqq. Mar. Avent. ad an. 456.

3) Lembke I, S. 37. Not. 3.

4) Lembke I, S. 39.

5) Greg. Tur. II, 18. 19.

6) Eöbell Gregor v. Tours, S. 534. ff.

7) Jornand. c. 45, Euricus ergo Visigothorum rex, crebram mutationem romanorum principum cernens Gallias suo jure nisus est occupare. Sidon. I, Ep. 7.

8) Lembke I, S. 41. ff.

9) Schmidt, Geschichte von Frankr. I, S. 39. Müller I, S. 408.

Langers ¹⁾). Denn hier fragt es sich, ob die Alemannen südlich von der Mosel, zwischen diesem Flusse, dem Rheine bis zu den Quellen der Mosel, Maas, Marne auf dem Kamme der Vogesen Sige gehabt haben und seit wann. Wenn man die Kämpfe der Alemannen gegen die Römer verfolgt, so findet man sie auf dem rechten Rheinufer ausgebreitet bis zur Lahn; auf dem linken aber finden sich keine festen Anhaltspunkte für sie; ja man hört seit dem großen Übergange der Germanen über den Rhein (Ende December 406) den Namen der Alemannen fast gar nicht mehr; nur noch als Hülfsstruppen des Usurpators Constantin im Jahre 407 und in den folgenden treten sie auf, während als Gegner der Römer die Burgunder, Franken, Gothen fortwährend genannt werden. Nur Sidonius Panegy. in Avit. scheint anzudeuten, daß sie am Rhein auf der römischen Seite Sige genommen und als römische Unterthanen gelebt hätten, und daß Avitus gegen sie gesendet worden; aber dieses Alles in so undeutlicher Sprache, daß fast gar Nichts daraus zu folgern ist ²⁾). Der sogenannte Geographus Ravennas, der aber von sehr zweifelhafter Auctorität ist, nennt lib. IV. Cap. 24 nach einem Gothen Anaridus als alemannische Städte auf dem linken Rheinufer: Langers, Befançon, Nancy, Worms, Speier, Colmar, Basel, Zabern, wonach die Alemannen eine bedeutende Ausdehnung gehabt hätten; aber er nennt auch noch viele unbekannt Namen, und gibt an einer andern Stelle mehrere dieser Städte auch als burgundische an. Jeden Falls scheint es aber doch, daß innerhalb der oben angeedeuteten Gränzen Alemannen gewohnt haben, da sich ja auch sonst nicht nachweisen läßt, daß irgend ein anderes germanisches Volk diese Gegenden inne gehabt; wenn auch in diesen bewegten Zeiten ihre Sige sich noch nicht genau mochten abgegränzt haben. Wann und wie sie aber dahin gekommen, darüber ist gar nichts Sicheres auszumitteln. Müller II, S. 47 glaubt, daß sie sich für den Verlust des Landes zwischen Neckar und Main auf dem linken Rheinufer hätten entschädigen wollen und dadurch in die bekannte feindselige Berührung mit den Franken gekommen seien ³⁾). Nicht von Germanen besetzt scheinen zu sein das

¹⁾ Meine Beiträge S. 20.

²⁾ Sidon. schildert die Lage Galliens seit dem Tode des Aetius; er vergleicht dasselbe mit einer Schaafherde, die von Wölfen überfallen wird und fährt dann Vers 369 fort:

Quin et Armoricus piratam Saxoua tractus
Sperabat, cui pelle saluum fulcare Britannum
Ludus et assuto glaucum mare findere lembo,
Francus Germanum primum Belgumque secundum
Sternebat: Rhenumque ferox Alemanne bibebas
Romanis ripis et utroque superbus in Agro
Vel civis vel Victor eras. Sed perdita cernens
Terrarum spatia, princeps jam maximus unum
Quod fuit in rebus peditum equitumque Magistrum
Te sibi Avite legit.

Vers. 418. Ut primum iugesti suscepit pondus honoris

Legas qui veniam poscant, Alemanne furori.

³⁾ Diese feindselige Berührung war der bekannte Krieg mit Chlodwig, auf den ich, da sich noch immer verschiedene Meinungen finden, hier zurückkomme. Müller II, 47 entscheidet sich für die alte Meinung, daß Chlodwig den Ripuariern zu Hülfe gezogen, welche Dünker in den Jahrb. d. Ver. f. U—Fr. im Rh. III, S. 31 ff. näher zu begründen sucht, wobei er aber durch v. Sybel in demselben Hefte S. 39 hinlänglich widerlegt wird, da die beigebrachten Vermuthungen sehr schwer zu begründen sein möchten. Wenn aber Dünker einen zweifachen Kampf Chlodwigs gegen die Alemannen annehmen zu müssen glaubt, so ist diese Nöthigung nur scheinbar. Dünker stützt diese Behauptung auf einen Brief des Cassiodor Var. II, 41. und besonders auf die in jenem Briefe vorkommenden Worte gentilitas und affinitas, indem er sagt, die gentilitas werde hier offenbar im Gegensatz zu den geläuterten Ansichten des Christenthums genannt, wobei die Annahme, daß Chlodwig selbst schon Christ gewesen, nothwendig ist. Um deutlich zu werden, ist es nöthig, den ganzen Brief in seinem Zusammenhange vorzulegen. „Gloriosa quidem vestrae virtutis affinitate gratulamur, quod gentem Francorum, prisco aetate residem, feliciter in nova proelia concitastis, et alemanicos populos, causis fortioribus inclinatos victricis dextra subdidistis. Sed quoniam semper in auctoripus

Innere von Gallien zwischen Loire, Somme, der obern Dife, Aifne und dem Meere. Gegen die gewöhnliche Annahme, daß dieses Ganze unter Syagrius gestanden, behauptet Müller II, S. 33 daß nur die Landschaft

perfidiae reseccabilis videtur excessus, motus vestros in fessas reliquias temperate: quia jure gratiae merentur evadere, quos ad parentum vestrorum defensionem respicitis confugisse. Estote illis remissi, qui nostris finibus caelantur exterriti. Memorabilis triumphus est, Alemannum acerrimum sic expavisse, ut tibi eum cogas de vitae munere supplicare. Sufficiat innumerabilem nationem partim ferro partim servitio subjugatam. Nam si cum reliquis conligis, adhuc cunctos superasse non crederis. In talibus causis accipere frequenter expertum. Illa mihi feliciter bella provenerunt, quae moderato sine peracta sunt. Is enim vincit assidue qui novit omnia temperare, dum jucunda prosperitas illis potius blanditur qui auctoritate nimia non rigescunt. Cede igitur suaviter genio nostro, quod sibi *gentilitas* communi remittere consuevit exemplo (worin die Stammverwandtschaft nach gewöhnlichem Beispiele sich nachzugeben gewohnt ist). Sic enim fiet ut et meis petitionibus satisfacisse videamini nec sitis solliciti ex illa parte quam ad nos cognoscitis pertinere. Quocirca salutantes gratia honore et affectione qua dignum est illum et illum legatos ad Excellentiam vestram consueta caritate direximus, per quos et sospitalis vestrae iudicium et speratae petitionis consequamur effectum. Quaedam vero quae ad nos pro vestris utilitatibus pervenerunt, per harum portitores verbo vobis insinuanda commisimus, ut cautiore effecti obtata (obtenta) possitis victoria constanter expleri. Vestra siquidem salus nostra gloria est, et toties regnum Italiae proficere iudicamus, quoties de vobis laeta cognoscimus. Citharoedum quoque arte sua doctum pariter destinamus expetitur, qui ore manibusque consona voce cantando gloriam vestrae potestatis oblectet. Quum ideo fore credimus gratum quia ad vos eum iudicatis magno opere destinandum.“ — So weit der Brief. Wenn man ihn nun unbefangen betrachtet, so zeigt er doch nur, daß der Streit mit den Alemannen noch nicht beendigt ist, daß Chlodwig sie noch weiter nach einer bedeutenden gewonnenen Schlacht verfolgt. Von einem erneuerten Kampfe nach jener bekannten Schlacht und von einem gebrochenen Frieden, der nach dieser Schlacht geschlossen, ist doch kein nöthigendes Wort darin. Der Ausdruck *auctores perfidiae* beweiset für sich allein noch keinen Friedensbruch, es kann auch der erste Angriff so bezeichnet sein, da wir nicht Alles wissen was vorgegangen. Gregor gibt, wo er von der wunderbaren Befehung des Chlodwig spricht, nur kurz die Hauptpunkte an, da ihm der Krieg Nebensache ist. Theodorich bezieht sich in dem Briefe mit den Worten *memorabilis triumphus* offenbar auf den Kampf, worin der Alemannenkönig gefallen, der sich, wie der Brief klar zeigt, in die Länge gezogen und worin Chlodwig den Rest der Alemannen verfolgte, die sich in den Schuß des Theodorich begeben. Der ganze Brief zeigt keine Spur eines erneuerten Krieges, was auch um so weniger wahrscheinlich ist, da ja der Brief vor dem Jahre 498, wie Dünker selbst S. 36 annimmt, geschrieben sein muß, und der erste Krieg 496 fällt. Es ist also wohl der Brief nach einem neuen Feldzuge zur weitem Verfolgung des ersten Sieges im Jahre 497 geschrieben, wo die Alemannen, wenn der erste Krieg beendigt und ein Friede geschlossen war, nach dem Verluste ihres Königs wohl noch keinen neuen Krieg angefangen haben werden. Wenn die Heirath des Theodorich mit einer Schwester des Chlodwig erst nach dessen Taufe (Dünker S. 34), also kaum vor 497 statt gefunden haben soll, was aber gar nicht nothwendig ist, dann fallen so viele Begebenheiten (Sieg, Taufe, Friede mit den Alemannen, freundschaftliches Verhältniß mit Theodorich, Heirath desselben, neue Erhebung der Alemannen, neuer Kampf, Brief des Theodorich wegen des Sieges) in einen Zeitraum von höchstens 1½ Jahr, daß wir dieses unmöglich annehmen können. Aber über die Heirath selbst ist zu wenig sicher als daß auf das Wort *adfnitas* so viel gebaut werden könnte. Theodorich soll eine Schwester (Tochter, wie Jornandes sagt, ist nicht möglich) des Chlodwig geheirathet haben, die *Aubofleda* genannt wird, wann, ist ganz unsicher. Chlodwig hatte, nach Gregor von Tours, zwei Schwestern, *Albofledis* und *Landehildis*, die, nach spätern Nachrichten, mit ihm getauft wurden. Moriko sagt, *Landehildis* habe den Theodorich geheirathet, *Albofledis* soll unvermählt gestorben sein; also ist der Name der Person nicht einmal sicher, eben so wenig als die Zeit. Aus Allem geht wenigstens so viel hervor, daß die Worte *adfnitas* und *gentilitas* nicht nothwendig beweisen, daß Theodorich erst nach dem ersten Siege des Chlodwig dessen Schwester geheirathet, und daß darauf ein neuer Krieg gefolgt, wohin auch das Wort *perfidia* gedeutet wird. Das Ganze erklärt sich viel leichter, wenn man, wie die Quellen auch nichts anders geben, nur einen Krieg annimmt, den Chlodwig nach der Schlacht, in der der Alemannenkönig gefallen, noch weiter verfolgt, bis sich Theodorich im Jahre 497 der Reste der Alemannen annahm. Es wird also wohl dabei bleiben müssen, daß der Ort der Alemannenschlacht unbekannt, oder wenn er bekannt ist, wie v. Sybel mit guten Gründen Toul dafür hält, jeden Falls nicht Bülzig ist, und daß es nur einen bis 497 fortgesetzten, nicht aber einen zweimaligen Krieg mit dazwischen liegendem Frieden gegeben hat.

zwischen Dife, Seine und Marne, ein ganz kleiner Bezirk, mit den Städten Soissons, Rheims und höchstens Chalons dem Syagrius unterworfen gewesen und von Chlodwig damals erobert sei. Gregor und die übrigen Quellen sagen darüber Nichts, vielmehr geht aus der Erzählung des Erstern und dem Umstande, daß Syagrius zu den Gothen geflohen und von ihnen ausgeliefert worden, das Gegentheil ziemlich klar hervor. Wenn das Land zwischen der Seine und Loire bis zum Jahre 497 noch frei von der Herrschaft des Chlodwig geblieben, so konnte ja Syagrius daselbst noch Sicherheit finden, oder die Gothen würden ihn auch aus Furcht, wie es heißt, wohl nicht ausgeliefert haben, da ja Chlodwigs Herrschaft noch unbedeutend war; es ist aber höchst wahrscheinlich und sogar quellenmäßig gewiß, daß Chlodwig den Kampf nach der Schlacht bei Soissons noch weiter fortsetzte, daß in Folge dessen Syagrius floh und daß Chlodwig nach einigen Jahren Alles bis zur Loire gewann ¹⁾. Der Strich, der Armorika genannt wird, nämlich die Küsten der Bretagne und zum Theil der Normandie, sind allerdings, nach Prokopius, erst gewonnen als Chlodwig mit seinen Franken das Christenthum schon angenommen, worauf auch die ganz abgetheilten Abtheilungen römischer Soldaten an den äußersten Punkten Galliens sich den Franken angeschlossen ²⁾. Dieses läßt sich aber nicht, wie Müller thut, auf ein bestimmtes Jahr feststellen, und ist auch damit die Ausdehnung des Sieges gegen den Syagrius bis zur Loire, für das Innere Galliens, abgesehen von den äußersten Küsten, (denn nur diese hießen eigentlich Armorika, Caes. b. G. VII, 75) gar nicht abgewiesen. Ein anderer fraglicher Punkt ist, ob der Krieg des Chlodwig gegen die Tungerer ³⁾ im Jahre 491 auch noch einem Reste der Römerherrschaft oder einem Frankenfürsten galt; das erstere ist wohl wahrscheinlicher, da dieser Kampf in die ersten Zeiten seiner Herrschaft fällt, und sein Vertilgen der fränkischen Fürsten nach der ganzen politischen Lage erst später fallen konnte.

Hiermit wären dann die letzten Reste der Römerherrschaft in Gallien, nach langen wechselnden Anstrengungen endlich vernichtet und der Entwicklung neuer Staatsformen unter den eingewanderten Germanen, gegründet auf das Christenthum und das Lebuwesen, gänzlich freier Spielraum gewährt, in denen sich ein neues eigenthümliches Leben entfaltete, welches eine völlig neue Zeit herbeiführte.

¹⁾ Hierauf deuten die Gesta Franc., wo nach der Angabe von Chlodwigs Vermählung zugesetzt wird: in illis diebus dilatavit Chlodovaeus amplificans regnum suum usque ad Sequaniam. Sequenti tempore usque Ligere fluvio occupavit. Gregor II, 27 sagt nach der Erzählung über die Schlacht bei Soissons: Multa bella victoriasque fecit; nam decimo regni sui anno Thoringis bellum intulit eodemque suis ditionibus subjugavit. Hinkmar, Erzbischof von Rheims in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts, sagt freilich in der Vita S. Remigii bestimmter, Chlodwig habe erst nach dem zehnten Jahre seiner Regierung bis an die Seine und später bis zur Loire erobert; es fragt sich aber ob diese Bestimmungen, fast vierhundert Jahre später gegeben, so genau richtig sind.

²⁾ Procop. de bello Goth. I, 12. Meine Beiträge S. 25, wo das Nähere entwickelt ist.

³⁾ Daß hier nur die Tungerer gemeint sein können, ist in meinen Beiträgen S. 22 ff. nachgewiesen, wo auch, meines Wissens zuerst, gezeigt ist, daß die Stelle bei Greg. Tur. III, 7., die man bis heran immer für einen Krieg gegen die Thüringer deutete, nur gegen die Annahme eines solchen Krieges spricht.

zwischen Dife, Seine und Marne, Chalons dem Syagrius unterwo
 übrigen Quellen sagen darüber Ni
 Syagrius zu den Gothen geflohen
 Wenn das Land zwischen der Sei
 wig geblieben, so konnte ja Syagi
 Furcht, wie es heißt, wohl nicht
 es ist aber höchst wahrscheinlich un
 bei Soiffons noch weiter fortsetzt
 Jahren Alles bis zur Loire gewan
 Bretagne und zum Theil der Nor
 mit seinen Franken das Christenthu
 römischer Soldaten an den äußer
 aber nicht, wie Müller thut, auf
 Sieges gegen den Syagrius bis z
 Denn nur diese hießen eigentlich
 fraglicher Punkt ist, ob der Krieg
 Reste der Römerherrschaft oder ein
 Kampf in die ersten Zeiten seiner
 ganzen politischen Lage erst später

Hiermit wären dann die letzten
 gungen endlich vernichtet und der
 gegründet auf das Christenthum un
 neues eigenthümliches Leben entfalt

Das ist die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der

1) Hierauf deuten die Gesta Franc.
 dilatavit Chlodovaeus amplifcan
 occupavit. Gregor II, 27 sagt
 fecit; nam decimo regni sui ann
 Erzbischof von Rheims in der zu
 bestimmter, Chlodwig habe erst nac
 erobert; es fragt sich aber ob diese
 2) Procop. de bello Goth. I, 12.
 3) Daß hier nur die Langerer gemeint
 Wissens zuerst, gezeigt ist, daß die
 die Thüringer deutete, nur gegen t



Soiffons, Rheims und höchstens
 s erobert sei. Gregor und die
 s Erstern und dem Umstande, daß
 Gegentheile ziemlich klar hervor.
 ei von der Herrschaft des Chlod-
 ie Gothen würden ihn auch aus
 errschaft noch unbedeutend war;
 zig den Kampf nach der Schlacht
 und daß Chlodwig nach einigen
 it wird, nämlich die Küsten der
 , erst gewonnen als Chlodwig
 anz abgeschrittenen Abtheilungen
 angeschlossen 2). Dieses läßt sich
 auch damit die Ausdehnung des
 ehen von den äußersten Küsten,
 nicht abgewiesen. Ein anderer
 Jahre 491 auch noch einem
 ohl wahrscheinlicher, da dieser
 fränkischen Fürsten nach der

nach langen wechselnden Anstren-
 den eingewanderten Germanen,
 um gewährt, in denen sich ein
 führte.

Die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der

g zugesetzt wird: in illis diebus
 anti tempore usque Ligere flavio
 ssons: Multa bella victoriasque
 ditionibus subjugavit. Hinfmar,
 freilich in der Vita S. Remigii
 ie Seine und später bis zur Loire
 ter gegeben, so genau richtig sind.
 It ist.
 7. nachgewiesen, wo auch, meines
 ran immer für einen Krieg gegen

Die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der
 die Geschichte der